هكذا من الأصل

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

SONNTAG, 15. DEZEMBER 1974 • PREIS: IL 1.30 המחיר: ל״י ★ יום ראשון, א׳ טבת תשל״ה

Untersuchungsausschuss beschuldigt Michael Zur:

IRREFUEHRENDE DOKUMENTE DER ISRAEL CORPORATION

Der Untersuchungsausschuss, der die Affäre der deponierten Gelder der Israel Corporation bei Tibor Rosenbaum untersuchte, stellte fest, dass die ihr unterbreiteten Akten der Gesellschaft Tatsachen verschleierten und irreführend waren. Bekanntlich waren grosse Summen in der Bank von Tibor Rosenbaum im Ausland deponiert worden. Die unterbreiteten Dokumente waren derart formuliert, dass sie dem IC-Direktor Michael Zur die Möglichkeit gaben, Antworten zu erteilen, die den Charakter der deponierten Gelder anders auslegen konnten, als es in Wirklichkeit der Fall ist.

Zu diesem harten Urteil gelangte die Kommission in ihren Schlussfolgerungen. Auf Grund dieser Schlussfolgerung reichte die IC eine Anzeige gegen Michael Zur und auch gegen Tibor Rosenbaum bei den Behörden der Schweiz ein.

NICHT EINE SONDERN ACHT MILLIONEN DOLLAR DEPONIERT

In dem Bericht der Kommission heisst es unter anderem, Zur habe gelogen, als er dem stellvertretenden Direktionsvorsitzenden Mordechai Limon sagte, dass sich die Summe der bei Rosenbaums Gesellschaften deponierten Gelder auf höchstens eine Million Dollar belaufe. Es stellte sich heraus, dass die Höhe der deponierten Gelder acht Millionen Dollar erreichen.

Der Untersuchungsausschuss wendet sich auch dagegen, dass sich die Israel Corporation einer Gläubigergruppe anschliesst, deren Bestreben es ist, die Gesellschaften Rosenbaums zu retten.

ZUR REAGIERT

Der ehemalige Generaldirektor der Israel Corporation, Michael Zur, reagierte gestern mit der Feststellung, dass der Bericht „total abzulehnen" ist. Er begründete dies mit dem Hinweis, dass die Kommission nicht neutral gewesen ist, da Rechtsanwalt Schapira der persönliche Rechtsanwalt des IC-Vorsitzenden Baron de Rothschild ist. „Aus diesem Grunde war es klar, dass eine objektive Beurteilung der Lage nicht zu erwarten ist". Zur fügte hinzu, aus jeder Zeile des Berichtes ergibt sich diese unobjektive Stellungsnahme. Der Bericht bezweckte die Feststellung — sagte Zur — dass ich allein für alle Affären die Verantwortung trage und alle anderen Persönlichkeiten der Gesellschaft nicht belangt werden können. Wer eine Bilanz lesen kann, wird die Lächerlichkeit dieser Haltung einsehen. Dem Direktorium der Israel Corporation gehören neun der grössten Bankiers Israels und des Auslandes an. In der Exekutive, der auch die Überprüfung der Bilanz obliegt, sitzen sieben Bankiers. „Könnten diese Herren behaupten, dass sie keine Bilanz zu lesen vermögen? Kennen sie keinen Unterschied zwischen einer Bank und einem Finanzinstitut? Das ist eine naive Zurschaustellung a la M. Limon, der auch stellvertretender Vorsitzender der Gesellschaft und Vorsitzender des Bilanz-Ausschusses ist und alle Transferierungen der Gelder, zusammen über dreieinhalb Millionen Dollar, die bei Rosenbaums Gesellschaften hinterlegt wurden, unterzeichnet hat."

Rechtsanwalt Dr. Amnon Goldenberg, der die IC vertritt, erklärte zu der Reaktion von Michael Zur, fünf Rechtsanwälte, die mit Baron Rothschild nichts zu tun haben und deren Objektivität nicht bezweifelt werden kann, gehören dem Untersuchungsausschuss an. Deshalb müsse er die Bemerkungen von Zur entschieden zurückweisen.

[J]ackson: Auswanderung aus UdSSR wird von den USA kontrolliert

[Sen]ator Jackson gab vor dem [...] bekannt, das amerikani[sche] Aussenministerium werde [ein] Büro zur Überwachung des [sowjet]ischen Verhaltens in der [Aus]wanderungsfrage eröffnen. [Der] US-Senat hatte am Freitag[aben]d mit 77 gegen vier Stim[men] ein neues Handelsgesetz an[geno]mmen, welches der Sowjet[union] Vorzugszölle und zinsbe[günst]igte Kredite als Gegenlei[stung] dafür einräumt, dass Mos[kau] die Auswanderung sowjeti[scher] Juden nicht mehr behin[dert]. Das Gesetz gilt zunächst [1]8 Monate und kann danach [...] um ein Jahr verlängert [werde]n. Das Gesetz sieht vor[...] nicht nur die Vertiefung [des] Handels mit der UdSSR, [sonder]n mit anderen kommuni[stisch]en Ländern, besonders mit [Rum]änien vor, sagte Senator [Jackso]n. Bevor das Gesetz in [Kraft] tritt, muss es noch von einem gemeinsamen Ausschuss des Repräsentantenhauses und des Kongresses verabschiedet werden. Präsident Ford dürfte danach bereits in einigen Tagen das Gesetz unterzeichnen.

HINRICHTUNG IN KAIRO WEGEN SPIONAGE FÜR ISRAEL

Kairo (R) — Eine junge Frau, die der Spionage für Israel in einem Geheimverfahren angeklagt gewesen war, ist in Kairo hingerichtet worden. Dies wurde von der offiziösen Zeitung „Al Ahram" gemeldet.

Das Blatt fügte hinzu, es handle sich um die 27jährige Haba Amar Salim, die früher in dem Büro der Arabischen Liga in Paris beschäftigt gewesen war.

Die Anklage behauptete, während ihrer Arbeitszeit in Paris hätten israelische Agenten mit ihr Kontakt aufgenommen. Sie habe deren Angebot akzeptiert und sich zur Spionage zugunsten Israels bereit erklärt.

Zweimal sei sie — so die Anklagebehörde — in Israel gewesen, um an Sonderausbildungskursen in der Benutzung von Mikro-Filmen und Radiosendern teilzunehmen.

Später wurde sie nach Kairo geschickt, wo sie im Jahre 1973 festgenommen wurde. Kurze Zeit danach stand sie vor Gericht, um schliesslich hingerichtet zu werden. Es ist dies die dritte Frau, die in Kairo exekutiert wurde.

In ganz Ägypten wurden seit 1920 sieben Frauen hingerichtet.

ZWEI WESTDEUTSCHE ENTFÜHRT

In Zidon im Südlibanon sind zwei Westdeutsche von Terroristen aus einem Kaffeehaus in ein Terroristenlager entführt worden. Sie sollen unter dem Verdacht, für Israel spioniert zu haben, verhört werden.

[B]EIRUT WENDET SICH AN DEN SICHERHEITSRAT

[Die li]banesische Regierung [reichte] am Freitag eine Be[schwe]rde gegen Israel beim Welt[sicher]heitsrat ein. In der Note [an de]n Präsidenten des Sicher[heitsra]tes, den australischen De[legierte]n Sir Laurence McIntire, [...] der libanesische Dele[gierte] Edward Gora, Israel ma[che de]n Libanon zum Sünden[bock] für Verbrechen, die sich [auf isra]elischem Territorium er[eignen].

[Mit d]em Hinweis auf israeli[sche] Sprecher, die erklärt hat[ten, d]ass es sich bei dem An[griff a]uf Beirut um eine Vergel[tungsm]assnahme für den An[schlag a]uf das Chen-Kino in [Tel Aviv] gehandelt habe, fragte [Gora: W]ieso kann der Libanon [für den A]nschlag in Tel Aviv [verantwo]rtlich sein? Der Angrei[fer wa]r kein Araber. Er kam [nicht] einmal aus einem arabi[schen] Land.

[Der] Delegierte wies auch auf [israelis]che Angriffe am Freitag hin. Israelische Artillerie habe die Stadt Newatie im Süden des Landes unter Beschuss genommen. Sechs Personen seien verletzt worden. Das Haus eines Parlamentsabgeordneten sei eingestürzt.

[U]N GEGEN TERROR

[Die] Vereinten Nationen wi[derset]zen sich jedem Terror in [der W]elt, doch wird ein UN-[...]ausschuss weitere „Un[tersuch]ungen" machen. Seit zwei [...] wird der Terror nicht [...]er UN-Vollversammlung [...]elt. China tritt für Ter[roriste]n Freiheitsorganisationen [im Ka]mpf für ihre Rechte ein.

Fahmi stellt Friedensbedingungen — fordert Einwanderungsstopp

Das amerikanische Aussenministerium hat auf die „Friedensvorschläge" des ägyptischen Aussenministers noch nicht offiziell reagiert, doch melden gutunterrichtete Quellen, Washington soll den ägyptischen Vorschlag bezüglich der Möglichkeit, den Teilungsplan der Vereinten Nationen aus dem Jahre 1947 in Erwägung ziehen, falls sich Israel nicht zur Akzeptierung der Staatsidee Arafats bereit erklären sollte, mit Interesse aufgenommen haben.

Fahmi hatte ausserdem zufolge einer amtlichen ägyptischen Meldung die Einstellung der Einwanderung für die Dauer von 50 Jahren und Entschädigungen für alle bisherigen Kriege an die Araber und an die Palästinenser gefordert.

Unser HM-Korrespondent meldet, aus Kreisen des Aussenministeriums wurde inoffiziell gesagt, wenn Fahmi tatsächlich solche Bedingungen stellt, würde sich eine Debattierung dieses Themas erübrigen.

ALLON ZURÜCKGEKEHRT

Aussenminister Jigal Allon kehrte Freitag aus Washington nach Israel zurück. Er erklärte, der für Januar anberaumte Besuch Leonid Breschnews in Kairo werde sich nicht unbedingt auf den Zeitplan der Gesprächstermine in Nahost-Affären auswirken.

Der Aussenminister liess deutlich durchblicken, dass kein einziges arabisches Land zu Friedensverhandlungen zwecks Abschluss eines Friedensvertrages mit Israel bereit sei. Als grossen Erfolg Israels bezeichnete Allon die Tatsache, dass das US-Repräsentantenhaus Anleihen an Israel in Höhe von 600 Millionen Dollar genehmigt hat.

„Wären die Araber so friedensbereit wie Israel, würden wir bald eine Nahost-Regelung erzielen" sagte der Minister.

UN MANDAT AUF ZYPERN VERLAENGERT

Der Weltsicherheitsrat hat am Freitagabend einstimmig eine Resolution angenommen, die das Mandat der UN-Friedenstruppen auf Zypern um weitere sechs Monate verlängert. Das bisher gültige Mandat lief gerstern um Mitternacht aus.

China hat an der Abstimmung nicht teilgenommen. Die Kosten für die Stationierung der Blauhelme auf Zypern wurden von UN-Generalsekretär Waldheim für das nächste halbe Jahr mit rund 16 Millionen Dollar beziffert. Die Zahl der Soldaten der Friedenstruppe auf Zypern beträgt seit 1974 etwas mehr als 4400 Mann.

JOSEF HERMELIN SCHEIDET AUS SICHERHEITSDIENSTEN AUS

Josef Hermelin, der in den letzten elf Jahren an der Spitze d. allgemeinen Sicherheitsdienstes stand, legt sein Amt nieder. Sein Nachfolger ist vor einiger Zeit bestimmt worden und tritt heute die Nachfolge Hermelins an.

MALTA WURDE REPUBLIK

Mit einer kurzen Angelobungszeremonie im Parlament von La Valetta ist der Status der Mittelmeerinsel als unabhängiges Mitglied des britischen Commonwealth ausgelaufen. Erster Präsident der Republik wurde der 65jährige Antony Mamos, der 1971 nach dem Sieg der Labourparty nach neun Jahren parlamentarischer Opposition zum Generalgouverneur gewählt worden war. Malta wird auch unter seiner neuen Verfassung die britische Königin als Oberhaupt des Commonwealth anerkennen.

TREFFEN FORD-d'ESTAING

Auf der Antillen-Insel Martinique begann ein zweitägiger politischer Meinungsaustausch zwischen dem französischen Staatspräsidenten Giscard d'Estaing und dem amerikanischen Präsidenten Gerald Ford. Hauptthema der Gespräche, an denen sich auch die beiden Aussenminister dieser Länder beteiligen, scheint die Energiekrise zu sein.

Resolution gegen Suedafrika wegen Suedwestafrika

Mit 112 Stimmen ohne Gegenstimme hat die UN-Vollversammlung den Weltsicherheitsrat aufgefordert, wirksame Massnahmen zu ergreifen, um der südafrikanischen Herrschaft in Südwestafrika ein Ende zu setzen. Der Sicherheitsrat wird voraussichtlich morgen zusammentreffen, um diese Forderung zu erörtern. Politische Beobachter in New York sind allerdings der Meinung, dass ein Sanktionsbeschluss des Rates gegen Südafrika an einem westlichen Veto scheitern dürfte.

EXPLOSION IN TEL AVIV

Eine Sprengladung explodierte gestern vor der Wohnung des Bauunternehmers Viktor Abulafia in der Weiselstrasse 21, in Tel Aviv. Die Polizei nimmt an, dass es sich um einen Racheakt von zwei Bauarbeitern handelt.

ARABERIN ERMORDET

Ein siebzehnjähriges Mädchen aus Jaffa erlitt am Freitag einen erbärmlichen Verbrennungstod. Das Mädchen war scheinbar ermordet worden. Unter Mordverdacht sind die 42 jährige Mutter und die beiden 18-und 19 jährigen Brüder verhaftet worden.

Freitag vormittag erschien eine weinende Frau, die Mutter der Unglücklichen, bei der Polizei in Jaffa und sagte, das Mädchen habe Benzin auf die Kleider gegossen, sich selbst entzündet und sei verbrannt. Es habe Selbstmord begangen.

Die Polizei, der es bekannt war, dass das Mädchen einige Male das Haus verlassen hatte, schenkte der Mutter keinen Glauben. Auch vergangene Woche war das Mädchen aus dem Hause verschwunden und erst am Donnerstag von einem Freund nach hause gebracht worden.

Die Untersuchungsbeamten vermuten, dass die Familie die „Familienehre retten wollten' und das Mädchen ermordet haben,

GROSSVERDIENER SOLLEN HOHE STEUERN AUF SICH NEHMEN

(AY) — Die Schiluw-Gruppe innerhalb der Arbeitspartei stellte fest, dass die grossen Gesellschaften und Selbständige, sowie Angehörige der freien Berufe mit grossen Einkommen von der Abwertung profitiert haben und viele Millionen verdienten. „Diese Leute sollten die Steuerbürde, die aus der Abwertung erwuchs, auf sich nehmen. Eine Steuerreform ist nötig, die zahlreiche Ungerechtigkeiten und Benachteiligungen breiter Bevölkerungsteile aus der Welt schaffen und der vielleicht gerechtfertigten Verbitterung weiter Kreise entgegentreten wird" sagten Sprecher des Schiluw in den gestrigen Abendstunden.

Heute wird die Schiluw-Leitung zusammentreten und Beschlüsse fassen, die den höchsten Gremien der Arbeitspartei und der Regierung unterbreitet werden sollen.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Der Regierung Karamanlis wurde im griechischen Parlament das Vertrauen ausgesprochen.

Eine Bombe explodierte in der Redaktion der libanesischen Wochen — Zeitschrift „Aldiar" in Beirut. Die Redaktion befindet sich in einem achtstöckigen Gebäude, in dem die jordanische Botschaft amtiert. Niemand wurde verletzt.

Die Bundesrepublik Deutschland wird ausländischem Kapital nicht die Beherrschung deutscher Industriebetriebe gestatten, erklärte Bundeskanzler Helmut Schmidt im Bundestag.

Die Gesellschaft Deutschland —Israel wandte sich an die Bundesregierung in Bonn mit der Bitte, ihren Einfluss in den UN-Gremien und in der EG aufzubieten, um Israel diplomatische Hilfe zu leisten.

FRELIMO-DELEGATION IN SOFIA

Die von Frelimo-Präsident Samora, geleitete Delegation der Befreiungsfront und der Übergangsregierung von Mozambique, besucht gegenwärtig Bulgarien. Die Abordnung hatte zuvor mehrere Tage in der DDR geweilt. In dem Schlusskommunique in Sofia hiess es, der Besuch habe dazu beigebragen, das Kampfbündnis zwischen dem Volk von Bulgarien und dem Volk von Mozambi[q]ue zu festigen.

DAS WETTER

Teilweise bewölkt, morgen Niederschläge, Zunahme der Luftfeuchtigkeit.

Temperaturen: Jerusalem 3 — 15; Tel Aviv, Lod, Tiberias und Emek Jesreel 8 — 21; Haifa 8 — 20; Hermon minus 4 bis plus 1; Golan-Höhen 3 — 15; Galil 4 — 14; Hule 7 — 21; Totes Meer 7 — 22; Beer Schewa 7 — 20; Ejlat 10 — 23 Grad.

[Is]rael

[...I]sraelreise der Di[...] ihrem musikali[schen ...]r Leopold Gross[...] ein Ereignis, das [...]rechender versäu[...]

[...] ihre Parodien der [zw]anziger Jahre, ih[re ...]g von Bronner-, Tucholsky-Texten, [...]er die fulminante [...]deutsche Sexhyänen [...]wie die Draufgabe [...]bar', wo Pharao u. [...]ar auf die Panke [...] unvergesslich. Sie [...]einkunst des Kaba[...]ichtlicher künstleri[...]e" wachsen.

A. S.

Publikum



[...u]nd Wasser" von dem [...] Jakob Agam. Es han[delt sich] um eine Kombination [...]ringbrunnens mit einer [...] Trotz der schwierigen [...]bezug auf die Touristik [...] äusserte sich der kom[...] Direktor Jakob Awneri [...]sch. Er und der Gene[...]or Aris Dimopolos (bis[...]m-Direktor in Tel Aviv) [...] die Hoffnung aus, dass [...]el zu 80 Prozent belegt [...], sobald sich der Betrieb [...]ingelaufen hat.

[Ä]RZTEDIENST

[...]3333; — Petach Tikwa: Tel. 912333. — Rischon[...]: MDA, Tel. 942333. — [...]iv: MDA, Tel. 101. — MDA, Tel. 101.

[...]at Cholim „Assaf", Tel[...] Tel. 101, Gusch Dan, Tel. [...]1, Bat Jam, Tel. 863333. [...]n Telefon 843133, Haifa [...]neiner u. Kinderarzt, Tel. [...]0.
[Ku]pat Cholim Merkasit Tel[-Aviv-]Jaffo: MDA, Mazestr. 13, [Tel.] 101, von 8.00 Uhr abds. [...] Uhr morgens Dr. Watts, [...]bystr. 50, Tel. 53888 (nur [...]ber); Dr. Mar Dona, Hahmonaim 4, Tel. 248228.

[...]ission gebildet
[a]us Singapur
Lande[...]

aus Israels PRESSE

DER TERRORANGRIFF IN TEL AVIV

Die Zeitungen befassen sich in ihren Leitartikeln fast ausschliesslich mit dem Terrorangriff *in Tel Aviv* und den Lehren, die hieraus zu ziehen sind. Verschärfung der Vorsichtsmassnahmen wird allgemein empfohlen.

Haarez ist der Überzeugung, dass der Terrorangriff im „*Chen*"-*Kino seit langem geplant* wurde und dass die Terroristen so viel Opfer wie möglich erreichen wollten. Gewiss müssen die Vorsichtsmassnahmen verstärkt werden, damit wir in Zukunft die Absichten der Terroristen *vereiteln können. Es muss insbesondere* untersucht werden, ob der Terrorist zum ersten Male nach Israel kam und ob er nicht irgenwelche Helfershelfer im Lande hatte.

Dawar sieht es als besorgniserregend an, dass es Erscheinungen von Panik unter den Kinobesuchern gab. Alles muss getan werden, um die Bevölkerung zur Ruhe zu erziehen. Der Terrorist konnte einen langen Weg von der Einreise nach Israel bis nach Tel Aviv und bis zum Kino zurücklegen; seine Bewegungen müssen genau rekonstruiert werden, damit wir uns ein Bild von der ganzen Affäre machen können.

Auch **Al Hamischmar** verlangt eine Untersuchung über die Ergreifung von Vorsichtsmassnahmen. Dabei muss uns klar sein, dass wir *nicht jeden Terroranschlag* verhindern können. Der Kampf mit den Terroristen geht weiter und muss mit aller Entschiedenheit geführt werden. Die Terrorverbände sollen wi[illegible]n, lass sie nicht geschützt sind. Wir nüssen sie an allen Orten, wo vir sie nur finden können, angreifen und schlagen.

Hazofe ist der Auffassung, lass wir es mit einem dauernlen Kampf gegen Terroristen zu tun haben und dass wir Einfallsreichtum und Initiative beweisen müssen, um die Angriffe der Terroristen abzuschlagen.

Hamodia verlangt, dass auch bei der Einreise in Lod scharfe Kontrollen vorgenommen werden, wie sie bei der Ausreise üblich sind. Dann würde es einem Terroristen nicht möglich sein, einen Koffer voll mit Sprengstoffen ins Land zu bringen. Die Zeitung erinnert die Regierung daran, dass sie versprochen hat, einen gnadenlosen Kampf gegen die Terroristen zu führen. Jetzt muss sie dieses Versprechen einlösen, damit nicht bei den Terroristen der Eindruck einer Schwäche auf israelischer Seite entsteht.

DAS ABKOMMEN MIT DER EG

Die **Jerusalem Post** widmet sich dem Abkommen Israels mit der Europäischen Gemeinschaft. Produzenten und Arbeiter in Israel haben jetzt die Aufgabe, sich in einer Reihe von Jahren den Wirtschaftsmethoden der *EG anzupassen, damit* wir die Vorteile ausnutzen können, die sich aus dem Abkommen ergeben. Das Abkommen kann eine neue Epoche in der wirtschaftlichen Entwicklung Israels einleiten.

DIE CHANUKKA-WOCHE

Schearim rät Israel, sich an seine Geschichte zu erinnern. *Die Agnda-Zeitung ist überzeugt,* dass wir uns in dieser Zeit ebenso durchsetzen werden wie einst die Makkabäer.

Ein neuer Wolkenkratzer fuer die Diamantênbörse

Von E. JACOB

In der Diamantenindustrie herrscht im Moment trübselige Stimmung. Die Exporte haben die erhoffte Höhe von 600 Millionen Dollar *nicht erreicht*, und das Jahresergebnis wird sich auf höchstens 550 Millionen Dollar belaufen. Auch dieses Resultat ist nur der relativ günstigen Situation er ersten Jahreshälfte zu verdanken. In den letzten Monaten hat sich das Tempo des Rückganges wesentlich verschnellert.

Einige kleinere Schleifereien haben geschlossen und die Diamantenindustriellen kündigen mit düsteren Mienen Entlassungen an, woraufhin der zuständige Histadrut-Sekretär versicherte, die Situation sei gar nicht so schlimm. Die Regierung hat im Zuge ihrer verschärften Finanzpolitik damit begonnen, die Geschäfte der Diamantenindustriellen mehr unter die Lupe zu nehmen und will ihnen mehr Steuern abnehmen. Dagegen wehren sie sich natürlich, und auch der Diamantenkontrolleur Nedivi riet der Regierung dringend, diese Industrie mit „Seidenhandschuhen" anzufassen, da *sie immerhin mindestens* 100 Millionen Dollar an Devisen einbringt. Nedivi machte auch darauf aufmerksam, dass 8 000 Diamantenarbeiter vor sieben Jahren 1.4 Millionen Karat „produzierten", während die gleiche *Zahl von Arbeitern im letzten* Jahre 4.5 Millionen Karat lieferte.

Trotz aller dieser Schwierigkeiten ist die Leitung der Tel Aviver Diamantenbörse guten Mutes, und der Präsident der Börse, *Mosche Schnitzer, gab* bekannt, dass der Bau eines neuen 18—20-stöckigen Wolkenkratzers für die Diamantenindustrei beginnen soll, der sich als Zwillingsgebäude an das alte Haus anschliessen soll. Im Jahre *1965* wurde das „alte" Gebäude als weit übertrieben und als Verschwendung bezeichnet. Inzwischen ist es längst zu klein geworden, und viele Dutzende von Inhabern von Schleifereien, sowie Diamantenhändler und Banken, warten auf Raum in der Diamantenbörse. Das neue Haus soll 50% mehr Raum als das Gebäude haben und soll ausserdem mit den modernsten Einrichtungen ausgestattet sein.

Eine geschlossene Fussgängerbrücke wird eine bequeme Verbindung zwischen der bestehenden Börse und dem neuen Hause darstellen.

Der Entwurf des Neubaus wurde dem Architekten Eli Gwertsman übertragen, der auch für das alte Haus verantwortlich war. Im neuen Gebände wird es acht grosse Fahrstühle geben, es *wird* Parkraum für 400 Autos vorhanden sein. Ferner werden Läden, Restaurants und Cafes zur Verfügung stehen, die von den voraussichtlich täglich 5 000 Besuchern des neuen Hauses benutzt werden können. Auch für *Sicherheit* wird *im neuen* Gebände gesorgt sein: 2 000 Safes werden eingebaut werden, die ihren Eigentümern direkt zur Verfügung stehen.

In jeder Etage wird es Kitchinetten geben, die sofort Essen *für die Einwohner der Etage zur* Verfügung stellen können, ferner wird jedes Stockwerk einen Schutzraum haben. Alle Korridore und Vorräume werden besonders weitläufig gestaltet, um es den Besuchern im Hause recht bequem zu machen.

Das Gebände, das im Jahre 1977 fertiggestellt werden soll, wird in seiner Art das grösste und modernste Diamantenzentrum der Welt werden. Das Haus wird an die Chausseen der Umgegend guten Anschluss haben und alle Interessenten werden den Flughafen von Lod dort aus leicht erreichen können.

Die Räume im Hause werden als „Eigentumswohnungen" abgegeben. Die Direktion der Börse hat mit dem Verkauf von Räumen jetzt bereits begonnen.

Neue Wirtschaftspolitik beginnt sich auszuwirken

Um nicht weniger als sechzig Prozent sind eine ganze Reihe von teureren Lebensmitteln in Israel im Gesamtverkauf zurückzugegangen, seit die neue Wirtschaftspolitik die Regierung zu einer erheblichen Preissteigerung *bei diesen Erzeugnissen* geführt hatte, erklärten Freitag Sprecher des Handelsministeriums.

Bei Frischfleisch — im Gegensatz zu dem billigeren Gefrierfleisch, das eingeführt wird — ist ein Umsatzabstieg von siebzig *Prozent* zu verzeichnen, bei Fischen um sechzig Prozent und bei Frischgeflügel um fünfundzwanzig Prozent. Der Umsatz alkoholischer Getränke ging um neunzig Prozent zurück, nicht zuletzt deshalb, weil in Israel überhaupt dieser Verbrauch unverhältnismässig gering ist, gemessen jedenfalls an den übrigen Staaten der Welt.

Die Kaufleute, welche langlebige Güter anzubieten haben, verkaufen auch weiterhin noch im wesentlichen zu den Preisen, die vorher bestanden hatten, also vor der Abwertung und der *neuen Wirtschaftspolitik der* Regierung. Sie tun das nicht, weil sie den Aufrufen der Behörden Folge leisten wollen, sondern weil ihr Gesamtumsatz stark zurückgegangen war, nachdem die Massen der Käufer in den Wochen vor der Entscheidung und kurz danach die Geschäfte geradezu überfallen hatten, um noch billig all das zu erwerben, was sie sowieso im Laufe der nächsten Zeit zu kaufen beabsichtigt hatten. In den Bekleidungs- und Schuhgeschäften geht der *Umsatz saisonbedingt* vor sich. Obwohl es auch hier Preissteigerungen gegeben hat, waren diese verhältnismässig gering und die Menschen kaufen so ein, wie sie das, angesichts des Winterbeginns, benötigen.

Nach wie vor starke Proteste gibt es seitens der Autoimporteure und der Kraftwagenkunden gegen *die völlige Stornierung* jedes Wagenimportes bis zum 1. September 1975. Sechstausend Autos sollten nach Israel geliefert werden und waren im Ausland bereits bestellt, als die Regierung ihre Massnahmen beschloss. Die Importeure erkläreu, dass auf diese Weise ihr Geschäft vernichtet werden könnte und fordern von der Regierung, sie möge ihre Beschlüsse revidieren. Allerdings scheint es nicht so zu sein, dass eine solche Revision in naher Zukunft erwogen werden könnte.

Die Teuerungszulage ist ein Teil des Einkommens und keine Sozialbeihilfe

Man müsse den Eindruck gewinnen, dass die Industriellen in der Teuerungszulage eine Art Sozialbeihilfe erblicken, erklärte **Uriel Abrahamowitz** auf einer *Sitzung des Arbeiterausschusses* von Akko. Die Histadrut sieht jedoch in der Einrichtung der Teuerungszulage ausschliesslich einen Betrag, der den Gehaltsbezügen hinzugefügt werden muss, damit der Realwert der Einkommen gewahrt *bleibt* und ungerechtfertigte Benachteiligungen der arbeitenden Bevölkerung ausgemerzt werden können.

In Beantwortung der Diskussionsbeiträge betonte der Leiter der Abteilung für Berufsverbände, dass die Arbeitnehmer durch die Auszahlung der Teuerungszulage *keine zusätzlichen Gewinne* erzielen werden. Die Mehrbelastungen, die durch die wirtschaftliche Situation verursacht worden sind, müssen von allen und nicht nur von den Arbeitnehmern mit niedrigen Einkommen *getragen werden.*

Abrahamowitz warnte zugleich vor einer Politik, die Einschränkungen von Investitionen mit sich bringen kann. Auch Investitionen sind im Interesse der Arbeitnehmer erforderlich, vor allem *deshalb*, weil *Jahr für Jahr* 30 000—40 000 neue Arbeiter eingegliedert werden müssen, für die zusätzliche Arbeitsplätze zu schaffen sind.

SORGE FÜR SICHERHEIT AM ARBEITSPLATZ

Die Zusammenarbeit zwischen den Instruktoren des Instituts für Sicherheit am Arbeitsplatz und den Sicherheitsbeauftragten der Arbeiterausschüsse wurde verstärkt.

Vertreter beider Institutionen kamen bei einer Aussprache überein, mit gemeinsamen Kräften dafür Sorge zu tragen, dass die Arbeitsunfälle, die sich in beängstigender Weise mehren, wirkungsvoller verhütet werden können. Die verantwortlichen Aufsichtsorgane wollen ihre Erfahrungen im Rahmen gemeinsamer Beratungstage und eines Landes-Seminars austauschen und erweitern.

RATIONALIESIERUNG IM ARBEITERAUSSCHUSS

Die Arbeiterausschüsse wollen durch Zentralisierung verschiedener Dienstleistungen zu einer spürbaren Rationalisierung gelangen. Die verschiedenen Par*teien sollen ihr Vertretungsrecht* in den Arbeiterausschüssen in vielen Fällen nur noch im Landesrahmen wahrnehmen. Ein Teil der Funktionäre könnte dann andere gewerkschaftliche Aufgaben übernehmen. Jenen Ausschussmitgliedern, die nach diesen Einsparungsmassnahmen für die Arbeit erforderlich sind, müsste dann jedoch ein Ausgleich für ihre Mehrbelastung gegeben werden, am zweckmässigsten durch die Zahlung von Leistungsprämien.

Regenfaelle verheissen gute Ernten

Das Einsetzen der Regenzeit mit starken Niederschlägen in den *letzten Wochen seit Ende* Oktober wurde von den Landwirten sehr begrüsst. Besonders bemerkenswert an diesen Regenfällen ist die Tatsache, dass sie auch im Landessüden zu verzeichnen waren, sodass die Getreidekammer *Israels*, die *Steppe* des Negew, genug an Wasser erhält, um eine einleuchtende Getreideernte zu gewährleisten. Die Bauern meinen überhaupt, dass durch ein Andauern der Regenfälle, womit während des ganzen Winters gerechnet werden kann, eine allgemeine gute Ernte zu verzeichnen sein wird. Dies könnte Israel gerade *angesichts der augenblicklichen*, im allgemeinen nicht leichten Wirtschaftssituation gut gebrauchen.

Die Landwirtschaftsexporte sollen im kommenden Finanzjahr, abgesehen von den traditionellen Ausführungen der Zitrusfrüchte, verdoppelt werden. Während des Winters wird Israel seine Exporte von Wintergemüse, Früchten und Blumen nach Westeuropa erheblich verstärken, Hauptabnehmer ist dabei die Bundesrepublik Deutschland.

Vergeudete Miete fuer Container

Ein Spezial-Kapitel der Geldverschwendung wurde dieser Tage vom Verband der Seetransportbenutzer (Exporteure und Importeure) in Haifa angeschnitten. Es handelt sich darum, dass die Schiffsagenten für jeden Container im Hafen nach sieben Tagen Einlagerung jetzt ein *Wartegeld von IL 50.—* pro Tag fordern. In den Häfen des Landes haben sich seit Juni 1974 tausende von Containern angesammelt, von denen die meisten im September und Oktober eintrafen. Die Wartegelder werden in Devisen an die Reedereien ausbezahlt, deren Schiffe die Behälter brachten.

Das ist insbesondere seit der Abwertung ein erheblicher Aderlass für die Wirtschaft. Ende November lagen in Haifa 1186 Container, die „von Tuer zu Tuer", also vom Hersteller zum Besteller in Israel gehen sollten. In einem Falle wurde ein Importeur aufgefordert, für einen *einzigen Container IL 20.000* (Wartezeit seit 10. März 1974) zu bezahlen. In manchen Fällen *übersteigt bereits d. Gebühr den* Gesamtwert der importierten Ware. Es wurde vom Devisenamt der Regierung vorgeschlagen, die Wartegelder noch mehr zu erhöhen, um die Importeure zu [illegible] ihrer bestellten Waren anzuspornen.

Die Seetransportbenützer machen jedoch geltend, dass ein solcher Schritt die Abholung nicht beschleunigen, sondern die Finanzierungsschwierigkeiten der Wirtschaft noch verschärfen würde. Vielmehr sollten die betroffenen Vertreter von Handel und Industrie (in manchen Fällen handelt es sich um Rohmaterial für Fabriken) mit dem Finanz-, Handels- und Industrieministerium zusammenkommen und über eine Lösung des Problems beraten. Besonders betroffen sind auch Importeure von Textilien und verschiedenen Ge*brauchsgütern*.

Der Container, einst als non plus ultra der modernen Verschiffung angepriesen, hat sich jetzt in einer Krise als „kostspieliger Fortschritt" erwiesen..

der Film Tip für Sie

● **„The Conversation" — ‚Das Gespräch'** (Cinema Two, Tel Aviv): *Ein überaus empfehlenswerter Film des „Godfather"-Regisseurs Francis Ford Coppola. Im Mittelpunkt der spannenden Handlung steht ein Tonbandspezialist (dargestellt von Gene Hackman), der Methoden kennt, die zumindest an die Watergate-Affäre erinnern.

● **„Flatfoot" — „Plattfuss"** (Chen, Tel Aviv; Armon, Haifa): Die Tatsache, dass dieser Film viele Besucher angelockt hat, veranlasste *den Terroristen*, gerade im „Chen"-Kino seinen ruchlosen Mordanschlag durchzuführen. Die Hauptrolle spielt der „Trinity"-Darsteller Bud Spencer.

● **„Golden Needles" — „Goldene Nadeln"** (Ophir, *Tel Aviv*; Chen, Jerusalem): Eine Israel-Premiere. Joe Don Baker, Elizabeth Ashley , Ann Sothern, Jim Kelly und Burgess Meredith sind die Hauptdarsteller.

● **„11 Harrowhouse"** (Tel Aviv, Tel Aviv): Der Diebstahl von Diamanten im Billionenwert steht im Mittelpunkt der trotz al*lem nicht erschütternden* Handlung. Die Darsteller geben ihr Bestes: James Mason, Candice Bergen, John Gielgud, Trevor Howard und Charles Gordin.

● **„Iron Bull"** (Orion, Haifa): Ein neuer Karate-Film in israelischer Erstaufführung.

● **„Stavisky"** (Zafon, Tel-Aviv) Alain Resnais *(„Letztes Jahr in Marienbad")* hat die Filmwelt mit diesem neuen Streifen ohne Zweifel bereichert. Sacha Stavisky alias Serge Alexandre brachte nach einer Wertpapier-Affäre ganz Frankreich in Unruhe und Aufruhr. Jean-Paul Belmondo stellt ihn als charmanten Schwindler dar. Nicht *weniger gute Leistungen bieten* Charles Boyer, Anna Duperey, Francois Perier und Richard Rich. Hervorragende Fotografie zeichnet diesen Film zudem aus.

● **„Thunderbolt and Lightfoot" — „Donnerkeil und Leichtherz"** (Cinerama, Tel Aviv): Es handelt sich hierbei natürlich um zwei *Wildwest-Helden*, einen harten Bankräuber (Clint Eastword) und einen leichtherzigen Autodieb (Jeff Bridges). Die Handlung beginnt als amüsante Komödie und endet als blutige Tragödie.

● **„Walking Talk" — „Gespräch unterwegs"** (Allenby, Tel Aviv): Nochmals Joe Don *Baker und dazu Elizabeth* Hartman in einer kraftvollen und wahren Story von Buford Pusser.

● **„The Way we were" — „Der Weg, den wir gingen"** (Ramat Aviv, Tel Aviv): *Erinnerungen an die amerikanische* Vergangenheit mit Barbara Streisand als harte Kommunistin und Robert Redford als goldener Junge aus Virgina, der ihre Liebe gewinnt.

● **„Young Winston" „Dekel,** Tel Aviv): Eine Israel-Premiere mit Robert Shaw, Anne Bancroft und Jack Hawkins.

Mozart-Konzerte mit Barenboim

Alle 21 Klavierkonzerte von Wolfgang Amadeus Mozart mit dem Dirigenten und Pianisten **Daniel Barenboim** stehen auf dem Programm von sieben Konzerten der Philharmonie in den Monaten Januar—März 1975.

Daniel Barenboim hatte diese *Konzertserie bereits im September* dieses Jahres in London gegeben und hierbei hohe Würdigung durch die Musikkritiker erhalten. Die „Times" schrieb, dass Barenboim das ganze Haus in Bann gehalten hatte. „Daily Telegraph" bezeichnete sein Konzert als einen Ohrenschmaus. Nach den Worten von „Guardian" machte Barenboim aus dem Klavier ein zauberhaftes Musikinstrument. „Financial Times" würdigte die wunderbare Art seines Vortrags.

TEL AVIV und BEZIRK DAN

KIOSKBESITZER IN TEL AVIV WERDEN ÜBERPRÜFT

Die Tel Aviver Stadtverwaltung wird dafür Sorge tragen, dass in allen Kiosken die Hygienevorschriften eingehalten werden. Dies erklärte Arie Kramer, der Leiter der städtischen Hygiene- und Aufsichtsbehörde.

Eine Untersuchung bei 93 *Kioskbesitzern* ergab *bereits*, dass im allgemeinen das Aussehen u. die Sauberkeit dieser Verkaufsstände zu wünschen übrig läst und einer gründlichen Besserung bedarf. Soweit es die städtischen Budgetmittel zulassen, sollen Renovierungen von vermieteten Kiosken sofort durchgeführt werden. Vorrang erhält *hierbei* die Beseitigung hygienischer Mängel.

In Kürze will die Stadtverwaltung eine gründliche Überprüfung aller Kioske durchführen. *Den Kioskbesitzern, die hy*gienische Mängel nicht beseitigt haben, droht Schliessung.

هكذا من الأصل

ner fuer die Di

politik
wirken

der Film Tip

enschen und Szenen aus dem Alltag

Das jüdische Gesetz und die Pille

Von SEEV TRONIK

Oberrabbinat und das
fische Gesetz sind moder-
für den Fortschritt auf-
ssener als die meisten bis-
ngenommen haben. Das
jüngst in einem Rund-
gramm unter Beweis ge-
an dem auch Oberrabbi-
lomo Goren teilnahm.
Rahmen des regelmässig
ahlten Programms „Frag
bbiner" wandte sich eine
, die sich als religiös
utter von vier Kindern
e, an die höchste rabbi-
Autorität des Landes mit
te, ihr mitzuteilen, ob es
tattet sei, mit Hilfe der
eitere Schwangerschaften
rbinden.
möchte meinen Kindern
te Erziehung geben", sag-
örerin, „und ihnen auch
guten Dinge des Lebens
auf die sie meiner Mei-
ach ein Anrecht haben.
aber nur dann möglich,
h keine weiteren Kinder
Welt setze."
einer Antwort erklärte
biner Goren, er könne
önlichen Wünsche und
n der Fragestellerin
Betracht ziehen und nur
inzipielle, auf dem jüdi-
esetz basierende Antwort
Nach diesen einleiten-
en ging der Oberrabbi-
uslegung des Gesetzes
d sagte: „Eine der hei-
lichten der Frau ist die
g des Gebotes „Seid
r und mehrt euch". Wenn
heiratete jüdische Frau
Gebot dadurch erfüllt
heisst, wenn sie wenig-
nen Sohn und eine Toch-
ören hat, dann verbietet
lacha die Benutzung der
cht. vorausgesetzt, dass
zu die Erlaubnis von ih-
emann erhalten hat. Die-
ubnis darf nicht unter
erzwungen werden, son-
Ehemann muss tatsäch-
mit einverstanden sein,
ne Kinder mehr gezeugt
."
rabbiner Goren begnügte
cht mit dieser Antwort.
te hinzu, dass jede Ge-
schränkung gegen die
des Bürgers, den Staat
len Mitteln zu stärken,
e. In der jetzigen Si-
sei die demographische
lung für den Staat le-
twendig. Dies erlege dem
und der Bürgerin Pflich-
f, die genau so wichtig
wie die Erfüllung der re-
r Gebote.
dieser Gelegenheit betonte
errabbiner, dass Schwan-
aftsverhütung und Schwan-
aftsunterbrechung, dem
e gemäss, zwei grundver-
ne Dinge seien. Bei Be-
er Schwangerschaft ist be-
ein neues Lebewesen ge-
worden und Zerstörung des
s ist schwerste Sünde. Wei-
gte der Oberrabbiner:
I bin der Ansicht, dass es
t des Staates ist, jedes drit-

te Kind einer Familie und alle weiteren Kinder materiell in seine Obhut zu nehmen und die Kosten ihrer Erziehung bis zum achtzehnten Lebensjahr zu tragen. Dadurch würde der Staat viele zusätzliche Bürger erhalten, die ihm weniger Unkosten verursachen als die Einordnung einer gleichen Zahl von Neueinwanderern."

Gorens Kollege Oberrabbiner Owadia Josef hat inzwischen eine andere Meinung geäussert).

ANNE TANZT MIT INBAL

Das neue Programm der jemenitischen Tanzgruppe „Inbal" weist vier choreographische Schöpfungen von Sara Levi-Tannai auf, aber das ist nur eine der Attraktionen der Aufführung. Die andere ist die Mitwirkung einer Neueinwandererin, die vor wenigen Monaten aus den Vereinigten Staaten ins Land gekommen ist. Anne Melamed, die sich den hebräischen Vornamen, Anath, zugelegt hat, stammt aus einer assimilierten Familie. Auf einem Ferienlager für jüdische Jugend kam sie zufällig mit dem Zionismus und den israelischen Volkstänzen in Berührung. Sie interessierte sich besonders für das Exotische in den Tänzen der israelischen Jugend und erkannte bald, dass die Jemeniten die authentischen Repräsentanten der wahren Tanzkunst des Ostens sind.

Auf der Universität von Los Angeles studierte Anne Anthropologie, aber mit Begeisterung und tiefem Ernst widmete sie sich dem Studium des jemenitischen Tanzes, als Margalith Owed, eine der besten Tänzerinnen der Inbal-Truppe, von der Fakultät für Musik und Tanz der Universität den Auftrag erhielt, eine Abteilung für jemenitische Tanzkunst zu eröffnen. Vorher schon war Anne Melamed als Mitglied einer halbprofessionellen Tanztruppe öffentlich aufgetreten, aber bald beschloss, sie sich ganz dem jemenitischen Tanz zu widmen.

„Margalit Owed ist eine wunderbare Tänzerin und Pädagogin und ihre Klassen sind überfüllt", erzählt Anne. „Sie führt ihre Schüler auf eine wunderbare Weise in die Geheimnisse der jemenitischen Tanzkunst ein. So erklärte sie uns u.a., dass der eigentümliche Schritt und die Körperhaltung der jemenitischen Tänzer das Resultat der Lebensbedingungen in der Wüste sind. Die barfüssigen Wüstenkinder entwickelten eine besondere Gehtechnik, die darin besteht, den Kontakt mit dem glühenden Wüstensand auf ein Minimum zu reduzieren. Das Endresultat war ein Gleiten, das dem Tanz sehr nahe kam. Ich verliebte mich mehr und mehr in diese Tanzkunst, die auch eine Kultur und eine Lebenskunst ist."

Nach etwa zwei Jahren Lehrzeit mit Margalit Owed, beschloss Anne nach Israel zu gehen, um hier Mitglied der Inbal-Tanzgruppe zu werden. Sie wurde mit offenen Armen aufgenommen und nach zehnmonatigem Aufenthalt im Lande und Mitgliedschaft in der Truppe fühlt sie sich hier sehr glücklich und vollkommen zu Hause. Mit ihren jemenitischen Kollegen und Kolleginnen fühlt sie sich sehr stark verbunden und sie verbringt auch den grössten Teil ihrer Freizeit im Kreis ihrer jemenitischen Freunde.

AUSSPRÜCHE DER PROMINENTEN

Der Beschluss der „United Jewish Apeal"-Leitung, das Auftreten von israelischen Ministern und Politikern bei den Sammelaktionen auf ein Minimum zu reduzieren und an deren Stelle israelische Intellektuelle einzuladen, kommt für Kenner der Lage nicht überraschend. Die amerikanischen Juden haben es satt ein Bild von der israelischen Gesellschaft vorgesetzt zu bekommen, das der Realität in keiner Weise entspricht. Die amerikanischen Juden sind keine unmündigen Menschen, denen man immer wieder erzählen muss, die israelische Gesellschaft sei die beste und die vollendeste, die man sich ausdenken kann. Sie wissen was los ist, und sie verlangen, dass man vor ihnen ein realistisches Bild der Lage mit allen ihren Problemen Zeigt. (H. Justus, Journalist).

„Als, in einer der schwersten Stunden seiner Geschichte, im Oktober 1941, England allein dastand, da sagte meine Grossvater etwas zu den Engländern, das haargenau auf die heutige Situation des israelischen Volkes passt: „Leistet nur dann Verzichte, wenn dieselben mit Eurer Ehre und dem gesunden Menschenverstand vereinbar sind. Zieht Euch niemals vor der Macht des Feindes zurück, auch wenn diese Macht scheinbar unüberwindlich ist." (Winston Churchill, der Enkel des berühmten Churchill, bei seinem Besuch in Israel).

„Unsere Armee ist ein vorzügliches Kampfinstrument, stark, gut durchtrainiert und in jeder Hinsicht zuverlässig. In den verschiedenen Einheiten ist der Kampfgeist nicht schlechter, eher besser als in der Zeit, in der ich in der aktiven Armee diente. Ich kenne persönlich Soldaten und Offiziere unserer Armee und ich weiss, dass man sich auf sie unbedingt verlassen kann." (Aharon Davidi, früherer Kommandeur der Fallschirmjäger-Einheiten.)

Saudiarabien kauft Waffen fuer Aegypten

(WT) — Saudiarabien hat — nach Schätzungen von Fachleuten — in westlichen Staaten für Ägypten Waffen im Werte von etwa 800 Mio. Dollar gekauft — so erklärt die pro-ägyptische libanesische Zeitung „El Anwar". Der Korrespondent dieser Zeitung bezieht sich dabei auf Quellen, welche er als verlässlich bezeichnet. Die erwähnten Käufe wurden vor allem in den Vereinigten Staaten, Frankreich, Grossbritannien und Belgien getätigt. Es geht dabei um französische Kampfflugzeuge vom Typ Mirage, um britische Jagdflugzeuge vom Typ Lightning, sowie um Hubschrauber, Kampfpanzer und andere schwere Waffen englischer Produktion. In Belgien wurden vor allem leichte Waffen gekauft und in den Vereinigten Staaten Kampfpanzer, sowie verschiedene Infanteriewaffen.

Nach den erwähnten Quellen sollen die im Westen für Ägypten erworbenen Waffen jenen Mangel an militärischer Ausrüstung beheben, unter welchem die Ägypter seit dem Oktoberkrieg leiden, nachdem die Sowjets die Waffenlieferungen an Ägypten eingestellt haben. Die libanesische Zeitung weiss weiter zu berichten, dass die erwähnten Waffenkäufe zwischen dem ägyptischen Kriegsminister Achmed Ismail Ali und dem saudischen Verteidigungsminister Sultan Ben-Abedel-Asis vereinbart werden. König Feisal und Präsident Sadat haben diese Vereinbarungen bestätigt.

Eine andere libanesische Zeitung, die „El-Asbua el-Arabi" behandelt die Überlegungen, welche die arabischen Staaten anzustellen haben, wenn sie Waffen im Westen kaufen. Nach Meinung der Zeitung müssen diese Waffen modern sein und es mit jenen der Vereinigten Staaten aufnehmen können. Ausserdem müssen diese Waffen weittragend sein, um sie — in der strategischen Tiefe gestaffelt — einsetzen zu können. Es dürfen auch keine Beschränkungen bestehen für das Leihen, bzw. Verkaufen dieser Waffen an eine dritte Partei. Die Benützung dieser Waffen gegen Israel darf vom Verkäufer her nicht verboten sein. Ausserdem muss mit der Lieferung dieser Waffen auch die Ausbildung der Bedienungsmannschaften verbunden sein, sowie die Versorgung mit Ersatzteilen und Munition ohne Beschränkungen politischer Natur. Schliesslich müssen die Lieferzeiten kurz sein, sodass diese Waffen eingesetzt werden können noch bevor sie veraltet sind und auf der Gegenseite bereits bessere Waffen ihnen gegenüberstehen.

Jeder Ankauf von Waffen, welcher den obigen Bedingungen nicht entspricht, ist nur von geringem Nutzen, bildet eine Belastung der arabischen Ökonomie und hilft letzlich nur den Verkäufern, finanzielle Gewinne zu erzielen.

Seitdem die Sowjets die Waffenlieferungen an Ägypten eingestellt, bezw. ganz wesentlich eingeschränkt haben, erklären ägyptische Sprecher, dass Ägypten beabsichtigt, seine Waffen nicht aus einer einzigen Quelle zu beziehen. Gleichzeitig liessen jedoch die Ägypter keinen Zweifel offen darüber, dass sie sich in Bezug auf die Bewaffnung auch weiterhin mit der Sowjetunion verbunden fühlen. Die ägyptische Zeitung „Al-Gumhuria" schrieb kürzlich, die im Westen erworbenen Waffen dürfen nur als Zusatz zu den sowjetrussischen betrachtet werden und sie können weder jetzt noch später eine Alternative zur sowjetischen Ausrüstung bilden.

In diesem Zusammenhang betonen die erwähnten Quellen, dass Sadat mehrmals die Notwendigkeit hervorhob, geregelte Beziehungen mit der Sowjetunion aufrecht zu erhalten. Der kommende Besuch Breschnews in Kairo wird im Zeichen der Wiederherstellung der guten Beziehungen zwischen Ägypten und der Sowjetunion stehen. Eine der Folgen dieses Besuches wird daher die Wiederaufnahme der sowjetrussischen Waffenlieferungen an Ägypten sein.

Israels Vorliebe für Vornamen

Von RUTH SELIGMAN

Drei Tage lang im Laufe der letzten Woche bekamen wir keine Post zugestellt. Es gab keinen Poststreik und auch sonst war kein ersichtlicher Grund für diese plötzliche Einstellung des Dienstes vorhanden. Sie wurde übrigens in unserem Block nur von zwei Personen bemerkt: von unserem Doktor, über den sich ein Strom von Reklamedrucksachen pharmazeutischer Firmen ergiesst und von mir, denn mein Postkasten ist fast immer voll, aber meist nur von Presseberichten und trockenen Bulletins. Ich stellte also Nachforschungen bei unserem Bezirkspostamt an. Dort wies man mich an die Hauptpost, von wo die Briefträger ihren Dienst antreten und riet mir, ich solle mich dort an Schmulik wenden. Das tat ich auch und im Laufe weniger Stunden war die regelmässige Postzustellung wiederhergestellt.

Ich weiss nicht, wer eigentlich Schmulik ist, aber ich habe mich schon an den nicht formellen Charakter des Lebens in Israel gewöhnt. Ich wundere mich schon nicht mehr, wenn ich nachhause zurückgekehrt einen Zettel vorfinde, auf dem man mir ausrichtet, ich solle mich an Dorit im Einordnungs-Ministerium wenden. Wir haben uns beide noch nicht gesehen und vielleicht werden wir auch einander nie zu Gesicht bekommen, aber vom ersten Moment an verkehren wir telephonisch nur per Vornamen.

BINDEMITTEL FÜR DIE ISRAELISCHE GESELLSCHAFT

Psychologen behaupten, dass dieser Gebrauch der Vornamen einen der Faktoren bildet, welche die israelische Gesellschaft zusammenbinden und kitten, welche einem helfen, sich mit ihr zu identifizieren und sich in ihr zuhause zu fühlen. Vielleicht haben sie recht. Manchmal bin ich aber doch verblüfft, wie weit diese Beschränkung auf den Vornamen gehen kann. Ich rief meine Versicherungsgesellschaft an, um mich wegen einer Rechnung zu erkundigen, die mir ungenau erschien. Nachdem ich meine Poliz--n-Nummer angegeben hatte, sagte man mir, ich möge eine bestimmte Nummer anrufen und mich dort an Mosche wenden. Was für ein Mosche? Eben einfach Mosche. Als ich mich dann selbst ins Büro begab, um die Rechnung zu bezahlen, erkundigte ich mich einfach nach Mosche. Ich weiss noch immer nicht seinen Zunamen. Für unsere geschäftliche Beziehungen ist das aber auch gar nicht erforderlich.

Während ihrer Ferien arbeitet meine Tochter in einem Rechtsanwaltsbüro. Der Advokat ist einfach Abraham für das gesamte Büropersonal, vom Botenjungen aufwärts. Ich habe mich nie entscheiden können, ob das der Effizienz der dort verrichteten Arbeit zuträglich oder abträglich ist. Jedenfalls schafft diese Sitte eine Atmosphäre, in der sich Klienten und Personal zuhause fühlen, in welcher Schranken fallen und die für die Anbahnung von Beziehungen zwischen Mensch und Mensch förderlich ist.

TRADITION DES KIBBUZ

Ich kenne keine Studie über die Bedeutung, Wirkung, über den Einfluss und den Ursprung der Sitte, sich auf den Vornamen zu beschränken. Sie dürfte aus der Tradition des Kibbuz stammen. Obwohl heute nur 4% der Israelis in einem Kibbuz leben, so hat sich dieser Sektor doch einen ungeheueren Einfluss auf die Sitten und Bräuche der gesamten israelischen Gesellschaft bewahrt. Dort ist die Gleichheit kein abstrakter Grundsatz, sondern wird auch tatsächlich praktiziert und der Status eines Menschen hängt nicht von seinem Titel, Alter oder seiner Erfahrung ab und diese Faktoren kommen in der Anrede nicht zum Ausdruck. Liebe und Achtung gewinnt man dort durch die Quantität und die Qualität seiner Arbeit und die haben mit Titel und Anrede nichts zu tun.

Da aber Israel ein Land der Paradoxe ist, gibt es einen Bereich, in dem man genau so formell ist, wie sonst im allgemeinen formlos. Ich spreche hier von den Universitäten, wo ein Dr. Phil., der von jedermann Doktor genannt wird, einem Professor demütig mit dessen Titel anspricht und wo ein Internarzt sich hütet Ärgernis zu erregen, indem er Gottbehüte einen Primarius mit Doktor statt mit Professor anspricht. Man glaubt, dass der Ursprung dieser Diskrepanz darin zu suchen ist, dass Hochschulen und Krankenhäuser stark von der deutschen Tradition beeinflusst sind; in Deutschland gebraucht man ja auch für die Gattin des Arztes die Anrede „Frau Doktor". In Israel geht man zwar nicht soweit, aber unsere Erzieher und Ärzte neigen dazu, formell zu sein. Und wiederum, niemand weiss so recht, ob diese Formalität der Arbeit nützen oder schaden.

HEIMAT ISRAEL

Mir persönlich gefällt die Sitte, sich mit dem Vornamen anzureden. Es dauerte zwar eine gewisse Zeit, bis ich mich daran gewöhnen konnte, dass mir jedermann Ruthi sagte, bis auf meine engsten Freunde und Freundinnen, die mich mehr formell Ruth nannten. Wenn man mich mit Ruthi anspricht, fühle ich mich sehr der betreffenden Anstalt oder dem betreffenden Büro zugehörig. Wie andere Israelis gehe ich durch die Korridore auf der Suche nach Uri oder Dani, Schulamith oder Sara. Wenn es zwei Träger des gleichen Namens gibt, dann hängt man dem Namen noch ein Unterscheidungsmerkmal an: man spricht also vom kleinen und vom grossen Dani, oder von Sara und Sarale — „le" bezeichnet ein Deminutiv, eine Verkleinerungsform, einen Kosenamen, der einem aber bis ins hohe Alter anhaften kann.

Nach dem amerikanischen Dichter ist die Heimat dort, wo der Herd ist. Für mich ist die Heimat Israel und das Heim dort, wo mich selbst diejenigen, die mich nicht kennen, mit dem Vornamen ansprechen.

Berlin drosselt Remigrantenstrom aus Israel

Niemand sprach darüber, aber jeder wusste es in der Stadt, seitdem ein Nachrichtenmagazin mit einem Bericht darüber vorgeprellt war: Immer mehr jüdische Emigranten aus der Sowjetunion ausgebürgert und von dort nach Israel entlassen, verliessen sie sehr schnell ihre neue Heimat, teils weil sie sich dort nicht zurechtfanden, teils weil sie bessere Chancen für die Zukunft ausserhalb Israels vermuteten. In dem einst für politische Flüchtlinge aus der DDR eingerichteten Notaufnahmelager Marienfelde fanden sie zunächst Unterkunft, in der Hoffnung auf einen deutschen Fremdenpass sowie auf Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis, von einem kleinen städtischen Taschengeld und geringen Zuwendungen der jüdischen Gemeinde Berlins und anderer caritativer Organisationen lebend.

Für den Berliner Senat war der anschwellende Zustrom jüdischer Remigranten ein heikles Problem. Auch nur einen von ihnen abzuweisen war unmöglich. Andererseits war zu befürchten, dass die Sowjetunion, die sie nach Israel entlassen hatte, die grosszügige Aufnahme der Remigranten in Berlin als eine deutsche Unfreundlichkeit deuten würde; das gleiche war von den Arabern zu erwarten. Sofern die Remigranten zum deutschen Kultur- und Sprachkreis zugerechnet werden konnten, war ihre Behandlung kein Problem: Sie bekamen Papiere und Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis und teilweise glückte ihre Eingliederung. Schwieriger wurde es, wenn sie nicht dazugehörten und auch nicht der deutschen Sprache mächtig waren, ihnen konnte nur Asyl gewährt werden, aber in Berlin wäre dies ein Zweitasyl gewesen, was im Grundgesetz nicht vorgesehen ist.

Seit August 1973 bis Ende November dieses Jahren waren insgesamt 546 jüdische Personen vornehmlich aus der UdSSR mit wenigen Ausnahmen über Israel nach Westberlin gekommen. Etwa 200 von ihnen wurde bei extensiver Auslegung der entsprechenden Vorschriften als Vertriebene die deutsche Volkszugehörigkeit zuerkannt, die meisten dieser 200 haben das Lager inzwischen verlassen können.

Um den Zustrom weiterer jüdischer Remigranten — Berlin hat da eine Sogwirkung wie einst und je — zu bremsen, hat der Berliner Senat jetzt in völliger Übereinstimmung mit der jüdischen Gemeinde einen Schlussstrich gezogen: Von sofort an werden jüdische Emigranten anderen Ausländern gleichgestellt, sie erhalten also künftig nur eine Aufenthaltserlaubnis bis zu sechs Monaten. Von dieser Woche an sollen alle neu Einreisenden bei Verletzung der Einreisevorschriften oder bei Ablauf ihrer Aufenthaltserlaubnis zur Rückkehr in ihr „Passland", in diesem Falle also Israel, aufgefordert werden. Alle bereits in Westberlin lebenden Emigranten sollen aber aufgenommen werden und deutsche Fremdenpässe erhalten.

Dem Senat ist dieser Stop nicht leichtgefallen, er musste aber der Sorgwirkung nach Westberlin vorbeugen, zumal das Problem der jüdischen Remigranten-Zuwanderung in Berlin weitaus liberaler behandelt worden war als beispielweise in den Bundesländern, in denen insgesamt nur so viele jüdische Emigranten aufgenommen worden waren wie in Berlin allein. Nur durch die besondere Leistungskraft der sozialen Einrichtungen der jüdischen Gemeinde und durch die seinerzeit getroffene politische Entscheidung des Innensenatotrs in der Frage der Zuwanderung sowjetischer Juden war dieser Zustrom bewältigt worden. Mit der jetzt getroffenen Entscheidung ist das Problem des zuströmens jüdischer Remigranten gelöst — in sechs Monaten wird der Senat vor einem viel schwierigeren Problem stehen, dann nämlich, wenn nach Ablauf der Aufenthaltserlaubnis der erste jüdische Remigrant ausgewiesen werden muss.

5

srael

sraelreise der Di-
ihrem musikali-
r Leopold Gross-
ein Ereignis, das
prechender versän-

ihre Parodien der
zwanziger Jahre, ih-
g von Bronner-,
Tucholsky-Texten,
er die fulminante
deutsche Sexhyänen
wie die Draufgabe
bar", wo Pharao u.
ar auf die Pauke
unvergesslich. Sie
einkunst des Kaba-
ichtlicher künstleri-
e" wachsen.
A. S.

Publikum



nd Wasser" von dem
Jakob Agam. Es han-
um eine Kombination
ringbrunnens mit einer
Trotz der schwierigen
bezug auf die Touristik
äusserte sich der kom-
Direktor Jakob Awneri
sch. Er und der Gene-
or Aris Dimopolos (bis-
n-Direktor in Tel Aviv)
die Hoffnung aus, dass
el zu 80 Prozent belegt
1, sobald sich der Betrieb
ingelaufen hat.

RZTEDIENST

3333; — Petach Tikwa:
Tel. 912333. — Rischon
: MDA, Tel. 942333. —
iv: MDA, Tel. 101. —
MDA, Tel. 101.

at Cholim „Assaf", Tel-
Tel. 101, Gusch Dan, Tel.
1, Bat Jam, Tel. 863333,
n Telefon 843133, Haifa
neiner u. Kinderarzt, Tel.
0.
pat Cholim Merkasit Tel-
Jaffo: MDA, Mazestr. 13,
101, von 8.00 Uhr abds.
Uhr morgens Dr. Warts,
bystr. 50, Tel. 53888 (nur
ber); Dr. Mar Dona, Ha-
hmonaim 4. Tel. 248228.

Inflation plagt auch die Sowjets

Offiziell gibt es in der Sowjet-Union keine Inflation. Dort ist Inflation ein wirtschaftlicher Krebsschaden, der nur in ungesunder kapitalistischer Umgebung wuchern kann.

Die sowjetische Presse hat in letzter Zeit versucht, dies mit *abschreckenden Beispielen* aus kapitalistischen Ländern zu beweisen. Eine hochoffizielle Verlautbarung behauptete sogar, der sowjetische Einzelhandelspreisindex sei seit 1970 um drei Zehntel Prozent gesunken.

Aber der einfache Sowjetbürger lacht über solche offiziellen Erklärungen. Er stöhnt allerdings darüber, dass alles teurer geworden ist, von den Lebensmitteln und der *Kleidung*, über Autos, Hausbau, Unterhaltung bis hin zum Nachhilfeunterricht für die Universitätsaufnahmeprüfung seiner Kinder.

NEBENVERDIENST IST WICHTIG

„Was vor wenigen Jahren noch fünf Rubel kostete", sagte eine *Frau, „das kostet heute sieben* Rubel." Eine Uebersetzerin schätzte die Ausgaben für Kleidung und Ernährung ihrer vierköpfigen Familie auf das Doppelte gegenüber 1970. Etwas gemässigter setzte eine Krankenschwester den Preisauftrieb auf 20 Prozent pro Jahr.

„Inzwischen muss jeder, um auszukommen, etwas *nebenbei* verdienen", kommentiert ein Systemanalytiker. „Wenn Sie jemanden treffen, der tatsächlich von seinem Gehalt lebt, dann ist er bestimmt arm."

Das so hochgelobte System der Preisbindung der wichtigsten *Erzeugnisse in den staatlichen* Geschäften und die vorsätzliche Unterdrückung von Informationen über Preissteigerungen machen es fast unmöglich, Zahlen zu nennen, die den in den USA monatlich publizierten Indices der Lebenshaltungskosten vergleichbar sind.

Aber sowjetische Normalverbraucher *sind sich einig* darüber, dass die Löhne und Ersparnisse in den letzten Jahren gestiegen sind. Selbst wenn der Preisanstieg im grossen und ganzen nicht so überhand nahm wie in vielen westlichen Ländern.

In Moskau bezahlt man für eine subventionierte Fahrt mit der U-Bahn, noch wie vor 20 Jahren, fünf Kopeken. Auch die Mieten in den staatlichen Wohnungen *liegen* auf einem sehr niedrigen Niveau. Für mehrere Zimmer *bezahlt* man nur zehn bis 18 Rubel pro Monat.

Ein halbes Liter Milch kostet, genau wie vor zehn Jahren, 16 Kopeken. Für Kartoffeln bezahlt man, sofern man welche bekommt, immer noch nur zehn Kopeken pro Kilogramm. Der Höchstpreis für Rindfleisch in staatlichenLöden ist nominal unverändert und beträgt zwei Rubel pro Kilo.

Aber selbst bei diesen, der *staatlichen Preisbindung* unterworfenen Waren hat die versteckte Inflation auf verschiedene Arten unerbittlich gearbeit. Immer wieder werden die Zwänge einer Wirtschaft deutlich, in der das Angebot nicht Schritt halten kann mit der steigenden Nachfrage und der wachsenden Kaufkraft fast aller Bevölkerungsschichten.

Hin und wieder werden die staatlichen Preise ganz offen er-
INFLATION 2
höht. So verdoppelten sich im letzten Winter die Preise von Luxusartikeln wie Kaviar, geräuchertem Lachs, Pelzen und Schmuck über Nacht.

Viel häufiger aber werden Preissteigerungen durch offizielle Erklärungen verschleiert und finden offen nur auf privaten Bauern-Märkten oder auf dem blühenden schwarzen Markt statt.

BELIEBTER MODELL-TRICK

Die beliebteste Technik der sowjetischen Industrie geht genau wie im Westen dahin, ein neues Modell oder eine Veränderung an einem Standardmo*dell einzuführen; mit der* Behauptung, hier liege eine Verbesserung vor, wird daraufhin der Preis stärker erhöht als erforderlich wäre.

„So wird es überall gemacht", sagen die Russen, „angefangen bei Brot und Butter, bis hin zu Automobilen."

Ein klassischer Fall war in diesem Herbst der in der Sowjet-Union gebaute Fiat 124, der hier als Zhiguli bekannt ist, und der *dem Fiat 125, einem* „verbesserten Zhiguli" Platz machen musste. Er hat eine etwas stärkere Maschine bekommen, einen attraktiveren Innenraum, mehr Chrom und noch ein paar andere Aenderungen.

Der Preis wurde so stark erhöht, dass westliche Autohersteller vor Neid erblassen würden: Das ältere Modell kostet 5500 *Rubel, das neue 7500* Rubel; eine Steigerung um 36 Prozent. Vor vier Jahren verschwanden alte qualitativ hochwertige Wodkamarken wie Stolichnaja und Moskovskaja, die 3,12 Rubel kosteten, nach und nach aus den Regalen und machten neuen Sorten Platz, die 3,62 und 4,12 Rubel kosteten. Keine dieser Sorten war so gut wie die alten.

WODKA ALS PREISBAROMETER

„Wodka ist eine Art Währung *in der Sowjet-Union*", sagte ein Mann. „Wenn er teurer wird, dann weiss man, dass jetzt alles teurer wird."

Offiziell wird erklärt, dass man den Preis erhöht habe, um die Trinkerei einzudämmen. Erreicht wurde dieses Ziel jedoch *nicht.*

Sowjetische Publikationen und Verlautbarungen unterstützen den Verbraucher inzwischen in dem Vorwurf an die Konsumgüterindustrie, sie stelle teurere Produkte her, um ihre wirtschaftlichen Pläne zu erfüllen. Die Produktion billigerer Waren werde dagegen aufgegeben. Viele Hausfrauen finden, das Festpreissystem werde manipuliert, wodurch dann die Lebensmittelpreise stark *ansteigen.*

„Vor einigen Jahren konnten wir noch *Kalbfleisch* für 1,20 Rubel pro Kilo bekommen", erinnerte sich eine Hausfrau. „Heute gibt es kaum noch welches. Rindfleisch erster Qualität kostet zwar immer noch zwei Rubel pro Kilogramm, genau wie früher. Bloss war es damals seinen Preis wert. Heute bekommt man für einen Rubel Fleisch und für einen Rubel Knochen."

„Oder Huhn", meinte eine andere, „Wir bekamen junge Hähnchen für *1,15 Rubel* je Kilo. *Die* teureren Sorten kosteten 1,75 und 2,65. Heute sind die billigeren Sorten Brathähnchen verschwunden und selbst die für 1,75 Rubel ist kaum mehr zu finden."

Das ist der Hintergrund für die Inflation hier: Die billigsten Sorten verschwinden fast völlig. Die zu mittleren Preisen werden selten und nur noch das teuerste wird angeboten. Damit steigen die Lebenshaltungskosten, ohne *dass die Preise steigen.*

Blick über die Grenzen

Die Polen suchen nach Wohnungen

Nachts scheinen alle Grossstädte zumindest eines gemeinsam zu haben: sie verbergen ihr wahres Antlitz hinter der Schminke flirrender Lampen. Auch Warschau wandelt sein Gesicht am Abend. Der nüchterne Rhytmus des Tagesablaufs weicht einem verwirrenden Unterhaltungsangebot. Die Bars sind überfüllt, die Hotelportiers liebenswürdig darauf bedacht, die Fremden auf die Attraktionen *der Stadt aufmerksam zu machen.*

Wir entscheiden uns für einen Spaziergang entlang der historischen Königsroute: vom Lazienki-Park mit dem alten Königspalais, der Sommerresidenz des letzten polnischen Königs, vorbei an den barocken Kirchen der Krakowskie-Przedmiescie zum wiederhergestellten Schloss und zum originalgetreu nachgebildeten historischen Altstadtmarkt mit seinen Feinschmecker-Restaurants und stets drangvollen Cafes.

Inzwischen haben die rekonstruierten Patrizierhäuser bereits wieder Patina angesetzt. Montmartre-Stimmung kommt auf, wenn man das Kopfsteinpflaster des Alten Marktes betritt. Maler, Musiker, Literaten produzieren sich in liberaler Künstleratmosphäre. *Was hier an Bildern angeboten wird,* hat die Fesseln *des sozialistischen Realismus* gesprengt. Was im „Klub Moderner Musik" zu hören ist, hat sich bestimmt keiner Parteizensur unterworfen, wie überhaupt der polnische Kommunismus sich hier liberaler gibt als in anderen sozialistischen Staaten — sozusagen mit einem toleranten Augenzwinkern.

Der Pole lebt zuerst, dann erst *kommt die Partei. Die Geschäf*te sind voll mit Waren. Nach amtlichen Angaben liegt der Durchschnittslohn der Polen gegenwärtig bei etwas mehr als 3 000 Zloty. Das ist, gemessen am Westen, nicht viel, doch weitaus mehr, als die Polen noch vor vier Jahren verdienten. Die polnische Regierung hat seit den Dockarbeiter-Aufständen von 1970 die Löhne um mehr als 25 Prozent angehoben; ein Facharbeiter findet heute 4 500 Zloty in der Lohntüte; Spezialisten tragen sogar zehn- bis zwölftausend *Zloty nach Hause. Gleichzeitig* wurde die Arbeitszeit verkürzt. Auch *die Rentner wurden* bedacht: Bis 1980 sollen ihre Bezüge auf *70* Prozent ihres *letzten* Lohnes ansteigen. Mieten, Verkehrsmittel, Strom und Wasser sind billig, und da in den meisten Familien die Frauen mitarbeiten, sind Fernsehapparat, Waschmaschine oder Staubsauger keine Luxusgüter mehr. Textilien und Leder sind teuer, aber irgendwie scheint es jede Polin zu schaffen, selbst die volkseigene Stoffproduktion in elegante Kleidung zu verwan*deln.*

Warschau gibt sich jung — kein Wunder bei 60 000 Studenten. Nach *dem Kriege* entstanden dort 13 Hochschulen. *Gammler und Hippys hält die* Polizei fest unter Kontrolle. „Vor allem wegen der Tendenz zur Drogensüchtigkeit", wie Oberst Sliwinski vom Jugenddezernat des Volksmiliz-Hauptamtes erklärt. Rauschgift ist in Polen kein Problem, obwohl sich „bestimmte modische Verhaltensmuster" (Sliwinski) auch dort ausbreiteten. Es gab Versuche Heroin, Morphium, Haschisch, Marihuana und Opium nach Polen *einzuschmuggeln,* aber *sie* wurden „rechtzeitig und wirksam" unterbunden. Dafür registriert man neuerdings mehr Rezeptfälschungen und Einbrüche in Apotheken, denn auch in Polen grassiert die Arzneimittelsucht, besonders unter Jugendlichen. Deshalb wurde die Kontrolle in allen Betrieben verschärft, die Arzneirohstoffe und Medikamente produzieren. Bestimmte Arzneimittel gibt es nur mehr auf Spezialrezept.

Die Jugend, die in den Cafes und Tanzlokalen sitzt, ist fröh*lich-gesittet* und *gepflegt,* die Mehrzahl will auch sicher nichts von *Drogen* wissen. *Das Haupt*problem ist die Frage, wie man eine eigene Wohnung bekommt. In Polen heiratet man heute frühzeitiger denn je, nach amtlichen Statistiken wohnen aber 61,5 Prozent aller jungen Eheleute noch immer in den Wohnungen ihrer Eltern oder zur Untermiete. Ehepaare mit Kindern werden bei der Wohnungsvergabe bevorzugt.

„ZUNEHMENDES KULTURNIVEAU"

Die Zahl der staatlich erlaubten Schwangerschaftsunterbrechungen sinkt. Polen war das *erste* Land des Ostblocks, das derartige Eingriffe erlaubte, und zwar *schon 1956. Regierung und* Partei halten sich zugute, dass die rückläufigen Zahlen auf das „zunehmende Kulturniveau der Gesellschaft" zurückzuführen sei. Offenbar stehen den jungen Leuten aber heutzutage wirksamere Verhütungsmittel zur Verfügung.

Fest steht, dass der Wohnungsbau in Polen dem Bedarf hinterherhinkt, besonders in Warschau, dessen Einwohnerzahl den Vorkriegsstand *(1,3 Millionen)* bereits überschritten hat. Als der Krieg zu Ende war, lagerten in der Stadt 20 Millionen Kubikmeter Schutt, 160 000 Einwohner waren zurückgeblieben. Zerstört waren nicht nur die Wohnhäuser, auch die Industrieanlagen und kommunalen Einrichtungen lagen in Schutt und Asche. Seit Kriegsende wurden 365 000 Wohnungen gebaut, weitere 120 000 sind bis Ende dieses Jahrzehnts geplant. Ein neuer Hauptbahnhof entsteht zur man mit dem Bau eines „Wissenschaftszentrums" begonnen, das später einmal 80 000 Einwohner haben soll. Elf Milliarden *Zloty sollen bis Ende dieses* Jahrzehnts zur Verbesserung des Verkehrsnetzes zur Verfügung gestellt werden. Seit einigen Wochen besitzt Warschau auch eine Stadtautobahn. An eine U-Bahn denkt man ebenfalls. 50 Kilometer vor der Stadt soll ein moderner Flughafen mit Autobahnanschluss nach Warschau entstehen.



© Droemer Knaur Verlag Schoeller & Co. Zürich 1974

38.

Sister Racle brachte mich wieder ins Bett. „Regen Sie sich nicht auf. Ueberlassen Sie alles mir."

„Wer wird jetzt kochen?" fragte ich schwach.

„Ich. Das ist beileibe nicht das erstemal, dass mir das passiert", sagte sie grimmig. „Wenn die Hausfrau schwanger wird, *tanzen die Mäuse.* Ich hab die Adresse von einer Agentur, die wird uns jemand Anständigen schicken. Die kennen mich."

Ich legte mich in die Kissen zurück. Wie schön, dachte ich, jemand kümmert sich, jemand ordnet an, jemand ist Herr der Situation. Ich darf hier liegen bleiben, schwach und feige. Wie schön.

Gegen Abend, *als es dunkel wurde, hörte ich* Marys Schlüssel in der Haustür. Sister gab gerade dem Baby die Flasche. „Hier", sagte sie, übergab mir das Bündel und verliess das Zimmer. Ueber Careys zufriedenem Glucksen hörte ich bald darauf einen durchdringenden Schrei. Mary hatte ihre Tür weit offen gefunden und in der Mitte des Zimmers — Sister Racle. Marys einzige Zuflucht war eine Reihe spitzer, hoher Verzweiflungstöne. Dazwischen hörte ich Sisters ruhige Stimme. Dann noch ein paar gellende Schreie und das Geräusch von Laufschritten den Korridor entlang. Die Haustür fiel ins Schloss. Ich stand vorsichtig auf, das Bündel mit der Flasche im Arm und ging zum Fenster.

Mary lief durch den Garten zum Tor, immer noch schreiend, beide Arme ausgestreckt „Hilfe! Hilfe!" schrie sie. „Ich Unglücksrabe! Hilfe!"

Ich sah, wie sie die Strasse entlanglief, bis zwei wild gestikulierende Hände in der Dunkelheit verschwanden.

Gut, dass sich mein Sohn bevor er geboren wurde *an Bomben gewöhnt hatte,* denn er bekam gleich noch eins über den Kopf, bevor er vier Monate alt war. Das war dann aber auch die damals allermodernste Waffe, nämlich eine V2. Ich drehte gerade meinen ersten Film zusammen mit seinem Vater (The Rake's Progress) und sass frühmorgens um sieben Uhr unter der Trockenhaube im Schminkraum, als Rex sein etwas verstörtes Gesicht darunter steckte.

„Reg dich nicht auf", sagte er, „alles ist in Ordnung — aber eine V2 ist in der Nähe vom Haus eingeschlagen — das Baby ist völlig unverletzt, ich schwöre es dir!"

Wir liessen alles stehen und liegen und fuhren zurück aufs Land zu unserem Haus, Rex ohne Mantel, ich noch in Lockenwicklern.

„Alles in Ordnung" war übertrieben. Das Haus hatte weder Fenster noch Türen, und die meisten Dachziegel lagen auf der Erde herum. Aber das Kind war tatsächlich unverletzt, ja, es war nicht einmal aufgewacht. Es hatte in seinem Kinderwagen auf der Wiese gestanden und an einem weichen Tuch gekaut, *denn es zahnte. Die V2 hatte etwa* einen Kilometer vom Haus entfernt eingeschlagen, mit einer Stärke, der gegenüber unsere erste Gartenbombe nichts als ein lustiger Knallbonbon war. Das Kind und auch das Haus wurden durch eine riesige Rhododendronhecke gerettet, die vor dem Eingang stand, *mindestens* fünf Meter hoch und etwa acht Meter breit, so dass *man mit dem Auto* im Kreis drum herumfahren musste. So ein grosser Rhododendron ist in England nichts Ungewöhnliches. In Cornwall gibt es noch doppelt so hohe in den schönsten Farben, weisse mit roten Kelchen oder gelbe und orangefarbene. Unsere war, wie die meisten, lila und, da es *gerade* Mai war, von oben bis unten mit Tausenden von Blüten bedeckt gewesen. *Der Luftdruck* des Einschlags hatte das haushohe Gewächs im Nu entblättert. Nun stand es da, völlig nackt, wie ich es noch nie gesehen hatte — Rhododendren behalten die Blätter auch im Winter —, ein Gewirr von schwarzen Zweigen, die es dreckbespritzt zum Himmel reckte. Der *Lebensretter.*

Der Kinderwagen war umgefallen, aber da das *Baby angeschnallt war, lag es zwar unbequem* seitwärts, aber in tiefem Schlaf. Halb in seinem Mund und halb über sein Gesicht ausgebreitet, fand man sein Tuch — voller Glasscherben, wahrscheinlich von einer Fensterscheibe. Aber das hat man mir erst am nächsten Tag erzählt.

Dieses Kind, das ich mit soviel Angst und Bangen erwartet hatte, war gleich von Anfang an unabhängig, heiter und gescheit. Rex meinte manchmal: „Der ist bestimmt schon einmal hier gewesen." Das hatte aber wahrscheinlich mit der aussergewöhnlichen Frau zu tun, *die sein Kindermädchen war.*

Während der ersten sechs Monate hatte ich notgedrungen „jemand" engagiert. Ich wusste, dass sie nicht ideal war. Aber man hatte wenig Auswahl im Krieg. Rex mochte Janno gern, weil sie einen guten *Coctail mixte, der aus Gin und künstlichem* Orangensaft bestand. Gin war die Kriegsjahre hindurch immer zu haben gewesen, die Frage war nur: Was hineintun? Janno löste Rex' Problem im Handumdrehen. Die Regierung füllte Tausende von Flaschen allwöchentlich mit einer gelben Flüssigkeit, die vage nach Orangen schmeckte — diese Frucht hatte man seit Jahren nicht mehr zu Gesicht bekommen —, und *verteilte je eine Flasche wöchentlich an werdende* Mütter. Man stellte sich jeden Dienstag mit der Bescheinigung vom Doktor in der Hand vor dem zuständigen Büro an. Diese Schlange war die längste im Lande wegen des „gesegneten" Umfangs der Anstehenden. Hin und wieder stand auch mal ein Ehemann für seine Frau in der *Reihe* und sah extra dünn und geniert aus.

Meine Ration händigte ich sofort an Janno aus, die die Mischung mit dem Gin besser handhabte als die von Milchpulver und Wasser.

Es gab noch eine andere Sonderration für werdende Mütter. Vom dritten Monat an erhielt man eine Markenkarte, auf der dick gedruckt stand: **Mutter!** Teile dieses Extrastück Fleisch nicht mit deiner Familie — **Iss es allein!** (Ich ass es allein, aber Carey wog trotzdem nur fünf Pfund.)

Janno kam aus Wales. Diese Leute sollen alle einen Klaps haben. Janno war keine Ausnahme. Dazu war sie berufsbehindert. Eine Bombe, die etwas zu nahe explodiert war, hatte ihr Gehör beschädigt, und so konnte sie ein Baby nur hören, wenn es in voller Lautstärke brüllte. Sie war aber immer guter Laune und nicht aus der Ruhe zu bringen. Nachts schief sie unterm Küchentisch und trug tagsüber einen Stahlhelm, den sie niemals ablegte, auch nicht, wenn sie dem Baby die Flasche gab. Da sie dann keine Hand frei hatte, rutschte ihr das Ding meist auf die Nase *herunter, so dass sie im Dunkeln sass,* was sie nicht störte. Allerdings merkte sie dann nicht, wenn die Flasche leer war und mein Sohn nur noch heisse Luft saugte. Also kündigte ich ihr; Carey verlor seine erste Nanny und Rex seinen besten Barmixer.

Das zweitemal war ich fest entschlossen, keinen Kompromiss zu schliessen. Es musste einfach die Richtige gefunden werden. Während der Dreharbeiten war ich oft wochenlang von zu Hause fort. Das Kind würde einer fremden Person ausgeliefert sein, auf Gedeih und Verderb, daran war nichts zu ändern. Ich nahm mir Zeit und unterhielt mich mit Frauen und Mädchen jeden Alters. Eines Tages kam eine Irin. Ende vierzig, mit negerkrausem, blondem Haar, gescheiten Augen und einem Mund wie eine Messerschneide, über den sie sich Lippenstift gemalt hatte. Da sie keine Lippen hatte, malte sie sich die Haut an. Sie war hässlich, knapp, sachlich. Sie gefiel mir sehr.

Am Ende unserer Unterredung sagte sie plötzlich: „Mrs. Harrison, es gibt da etwas, was ich Ihnen sagen muss und was Sie vielleicht veranlassen wird, mich nicht zu engagieren."

Aha, dachte ich, ein uneheliches Kind. Na *schön.* Soll ruhig mitkommen.

„Und was ist das?" fragte ich.

„Ich färbe mir die Haare", sagte sie.

„Ich auch", sagte ich, „färben wir sie zusammen!"

Aber sie ging auf meinen Ton nicht ein. „Ich bin nämlich ein Albino. Ich bin hässlich genug, wie ich bin. Wenn ich nun auch noch weisse Haare hätte und weisse Augenwimpern, dann wäre das zuviel. Kinder *mögen* keine hässlichen Menschen. Deswegen färbe ich mir die Haare."

Dies, dachte ich, darf ich nicht verlieren

(Fortsetzung folgt)

[Sch]wierigkeiten und Hoffnungen am Eilat-Golf

Von R. ASSOR

[...] Frappierendste, das ei[...] [...]cher des 220 Km.-lan[...]ndstreifens zwischen [...]-Scheich und Ejlat auf-[...] die geringe Einwohner-[...] drei israelischen Sied-[...] Scharm (oder Ofira), Di[...]d Neviot. Die Ursache [...] Mangel an Wohnungen, [...] an Siedlungs-Kandida-

[...] ist heute für einen Be-[...]ine Enttäuschung. Zwei [...]ng aneinander gebaute [...]ige Wohnhäuser stehen [...]em Hügel über der [...]cht, sie wirken, grau, [...]d trostlos. Ein schöner, [K]indergarten beherbergt Kinder, es gibt einen Baugrund, der einmal Familien-Häuser tragen [...]n paar Holzbaracken, schnellwachsende Bäu-[...]ge bestaubte Last- und [...]-Automobile stehen unordentlich in der Ge-[...]rum. Eine Fahne weht [a]m Mast, ein paar Bedui-[n]en apathisch auf dem [...]n, jemand sucht die [...] angeblich angekommen [...] der man jedoch nicht [...]o sie zu finden ist; das [...]seits oberflächliche Ein-[...] andererseits jedoch auch [...] der Wirklichkeit. Viel kann man hier hören, [...]ss man darum gebeten [...] Kritik an dem Schnek-[...]o des Wohnungsbaus, [...]n einerseits der Tel Avi-[...]rokratie und anderseits [...]orletzten Wohnungsmini-[...]rwirft, der angeblich mit [...]erUnlust hier seines Am-[...]altet habe. Alles in al-[...]n einer Stadt ist absolut nichts zu sehen, und gäbe es nicht Israels militärische Präsentz überall im Sinai, so sähe, von hier wenigstens, die These von einer Besiedlung äusserst unglaubwürdig aus.

Di-Sahav ist eine Perle, was die Landschaft, die Meeresbucht, und den Siedlungspunkt an sich betrifft; alles ist hier gut konzentriert, sauber, und von geradezu pastoralischer Stille. Ein grosses, leckes Fischerboot liegt am Strand, mühsam bei Windstärke 6 von Scharm im Laufe von elf Stunden anstatt von vier — hierher gelotst. Ein junger englischer Fachmann, vor nur drei Jahren in Israel eingewandert, verheiratet mit einer Japanerin, stellt hier wichtige Versuche im Züchten von diversen Fisch- und Algen-Sorten in Käfigen, 2 bis 4 Meter unter dem Meeresspiegel an. Einige Mitglieder des Moschaw arbeiten beim Fischfang, die Zimmer des Motels sind beinahe voll besetzt, denn es gibt gerade eine Reisegruppe aus Holland, die hier ein Taucherparadies entdeckt hat.

Wer immer die Gelegenheit hat, nach Di-Sahav verschlagen zu werden, soll dies auf keinen Fall versäumen oder bedauern: die Fischmahlzeiten sind berühmt, billig, — einfach „toll", wie mir jemand sagte.

Neviot ist im Vergleich zu Di-Sahav beinahe eine Metropole. Hier herrscht Leben und Treiben, „wie im Norden". Ein billiges Buffet am Meer lockt die Jugend an, die es vorzieht, — gratis — im Sand zu übernachten, als — billig — in einem Bungalow. Süsse, saftige Melonen werden zum Export nach England aussortiert, für einen Kubikmeter Melonen bekommt Neviot den Preis von 1 500 Dollar.

Viele neue Wohnungen werden vom Wohnbauministerium gebaut, etwas weiter entfernt von der heutigen Siedlung. Das Hauptproblem von Neviot sind die Überschwemmungen während der Winterregen, denn der Ort steht praktisch auf dem Delta eines zwar während fast das ganze Jahr hindurch ausgetrockneten Wadi; an den wenigen Tagen, an denen sich jedoch plötzlich riesige Wassermengen von den Sinai-Bergen zum Golf von Ejlat herabstürzen, manchmal haushohe Wasserwände bildend, und ein Gebiet von über 20 Km überschwemmen, besteht die Gefahr, dass Felder und Saat dem Wasser anheimfallen, wie es tatsächlich vor zwei Jahren geschah. Heute werden am Technion von Haifa Modelle mit den entsprechenden Wassermengen überprüft, um für Neviot eine entsprechende Antwort zu finden. Inzwischen werden vom KKL grosse und hohe Terassen errichtet, die einen Teil der Wadigewässer von den Feldern und der Siedlung ablenken werden. Es gibt auch einen Plan für einen grossen Staudamm, 6 Km westlich vom Meer, noch in den Bergen, durch den die Sturzbäche reguliert werden könnten; aber dieses Projekt existiert vorläufig bloss in den Köpfen der Ingenieure und Landwirtschaftsexperten.

Kurz notiert

● Zu Golda Meir zurückgekehrt ist ihr berühmter „Einkaufskorb". Als ein originelles Geschenk wurde der ehemaligen Ministerpräsidentin dieser Tage ein Gobelin-Wandteppich mit der Darstellung der „Einkaufstasche" sowie von „Phantom"- und „Skyhawk"-Flugzeugen übergeben. Bekanntlich hatte man Golda, in Anbetracht ihrer hausmütterlichen Tendenzen trotz aller „männlichen" Entschlossenheit, bei Amerika-Reisen die Mitnahme einer „Einkaufstasche" für Waffenlieferungen angedichtet. Den Wandteppich übergab Israels berühmtester Grossmutter Professor Dale Pollak von der Universität Ben-Gurion in Beer Schewa. Für Frau Meir, die dafür bekannt ist, in solchen Situationen Rührung an den Tag zu legen, war das Ereignis doppelt wichtig. Sie erfuhr nämlich, dass das Angebinde von einer 85jährigen Ärztin, der Mutter des Professors Pollak, in mehrmonatiger Arbeit eigenhändig hergestellt worden sei. Als Frau Meir noch Ministerpräsidentin war und eine „Einkaufsreise" nach Washington erfolgreich beendet hatte, erbat die Mutter des israelischen Professors, die in New York lebt, von ihrem Sohn dringend folgende Informationen: eine Zeichnung oder ein Foto von Goldas Handtasche, Fotos der Phantoms und Skyhawks, die Golda „eingekauft" hatte, sowie eine Beschreibung ihrer bevorzugten Läden. Nach den Fotos all dieser Details bezw. eingesandten Zeitungsausschnitten fertigte dann die Bewundererin Goldas einen prächtigen Wandschmuck. Er trägt alle genannten Einzelheiten und die eingestickten Worte: „Wenn ich Dein vergesse, Jerusalem..."

Golda bei Uebernahme des Wandteppichs

● Ihre Tätigkeit am bisherigen Ort einstellen wird voraussichtlich die Cinemathek Tel Aviv wegen des Protest der Anwohner in der Pombedita-Strasse. Die Cinemathek hatte 3 000 Abonnenten, die Monatskarten für die Vorstellungen guter Streifen der Filmklassik erworben hatten. Trotz grosser Investitionen in die Verbesserung der Akkustik und Isolation konnte der Saal nicht schalldicht gemacht werden, und die Bewohner der Umgebung machten nächtliche Ruhestörung geltend. Angesichts der vielen Proteste und einer geplanten Unterschriftenaktion von Filmfans wurde als vorübergehende Alternativlösung das Museum Tel Aviv für Filmvorführungen bestimmt. Doch die beiden Säle mit 200 bezw. 400 Plätzen werden nicht als ideale Unterkunft bezeichnet, insbesondere da meist nur der kleine Saal zur Verfügung stehen wird. Der Leiter der Cinemathek äusserte sich pessimistisch, Vizebürgermeister Jizchak Arzi optimistisch. Der Oppositionsführer in der Stadtverwaltung Elijahu Speiser sprach die Befürchtung aus, dass für den Saal im Gebäude der städtischen Angestellten in der Pombedita-Strasse kein wirklich vollwertiger Ersatz gefunden werden kann. Man hätte für diese einzigartige Institution rechtzeitig vorsorgen müssen.

● Einen neuen Uri Geller suchte in Israel Dr. Andrea Poharz, Verfasser des Buches „Uri", um parapsychologische Experimente (unter Teilnahme Gellers) durchführen zu können. Der Besucher aus den USA, mit dem Spitznamen „geistiger Vater Uri Gellers", hat mit seinem „Tagebuch eines Mysteriums" über den israelischen Gabel-Bieger einen Bestseller erschrieben. Das Phänomen Uri Geller untersuchte der Autor des Geller-Buches bereits erstmals bei einer Israelreise im Jahre 1971, als sein Schützling von heute noch kein Weltstar war. Dr. Poharz wird als Erfindergenie geschildert und hat mehr als 60 Patente angemeldet. Reportern berichtete er, dass sich nach dem Auftreten Gellers im Fernsehen in England, Schweden, Japan und Frankreich „zehntausende von Menschen mit parapsychologischen Fähigkeiten gefunden hätten." In Israel war bisher nichts dergleichen zu bemerken. Doch sei es „nicht ausgeschlossen, dass in Israel noch andere verborgene Talente wie Uri Geller blühen."

● Millionen von IL soll das Haifaer Rambamspital für eine „luxuriöse Abteilung zur Unterbringung von Versuchstieren" ausgegeben haben. Diese Nachricht bringt die Haifaer Wochenzeitung „Kol-Bo", die gratis verteilt wird. Die Redaktion kritisiert, dass die Tiere nicht wie bisher in einfachen Barracken hausen, sondern in ein Sonderstockwerk des IL 60-Mio.-Neubaus auf dem Spitalgelände überführt wurden. Das neue Gebäude hat acht Stockwerke, von denen jedes nach Adam Riese über IL 7 Mio. kostete. Im 8. Stockwerk sind die Versuchstiere und die Operationssäle für Versuche untergebracht. Die Spitalsleitung macht geltend, dass die Neuerung aus wissenschaftlichen Gründen und zum letztendlichen Wohl der Patienten nötig war.

● Ein angebliches Spionage-Angebot einer saudischen Prinzessin zugunsten Israels kam dieser Tage in einem Prozess in London zur Sprache. Ein bekannter jüdischer Geschäftsmann in London war von der Prinzessin wegen angeblicher Dokumentenfälschung geklagt worden. Überraschenderweise machte der Verteidiger des Beklagten, der jüdische Anwalt Jonatan Goldberg, vor Gericht geltend, dass die Prinzessin bei einer geheimen Zusammenkunft im Auto des Angeklagten im Hyde Park diesem angeboten habe, der Israelbotschaft in London eine Liste von Terroristen für 200 000 Dollar zu verkaufen. Die Klägerin, Gemahlin eines Sultans, bezeichnete die Unterstellung aufgeregt als glatte Lüge. Der Prozess ist auf Januar vertagt worden.

A. S.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: Walking Tall
BEN JEHUDA: Le Hasard et la Violence
CINEMA ONE: Bring me the Head of Alfredo Garcia
CINEMA TWO: The Conversation
CINERAMA: Thunderbolt and Lightfoot
CHEN: Flatfoot
DEKEL: Young Winston
DRIVE-IN: 5.00 Cinderella 7.15, 9.45 The Doberman Gang
ESTHER: Il Bestione
GAT: American Graffiti
GORDON: The Pedestrian
HOD: Gold
LIMOR: Romance
MAXIM: Forbidden connections
MOGRABI: Death Wish
OPHIR: Golden Needles
ORDAN: Good by, Detective
ORLY: A Warm December
PARIS: L'amour l'apres midi
PEER: Verdict
RAMAT AVIV: Sleuth
STUDIO: Le mouton enrage
TCHELET: Casablanca
TEL-AVIV: 11 Horrowhouse
ZAFON: Stavisky

RAMAT GAN

KINO LILLY: 7.15 und 9.30 La grande bouffe; (4. Woche); 4.00 Uhr. Schneewittchen und die sieben Zwerglein (2. Woche).

JERUSALEM

ARNON: Sleeper
CHEN: Golden Needles
EDEN: The Last Sunset
EDISON: The Little Super Man
HABIRAH: The Devil's Doll
JERUSALEM: The Godfather
MITCHELL: Ricko
ORGIL: Who's Afraid of Karate?
ORION: The Seven-Ups
ORNA: Watch out we are Mad!
RON: Breezy
SEMADAR: Catch 22

HAIFA

AMPHITHEATRE: Detroit 9000
ARMON: Flatfoot
ATZMON: Gold
CHEN: Peau d'Ane
MIRON: The Steely Blow
MORIAH: A Touch of Class
ORAH: The Candy Snatchers
ORDAN: Ash Wednesday
ORION: Iron Bull
ORLY: Paper Moon
PEER: American Graffiti
RON: Blazing Saddles
SHAVIT: Story of a Woman

RADIO und FERNSEHEN

[Son]ntag, 15.12.1974
[Nachr]ichten: jede Stunde.
Programm A:
[...] 9.05 und 10.05 Morgen-[...] Giminiani, Haydn, [...] Brahms, Elgar, Tchai-[...] und andere; 11.00 [...]ches Hebräisch; 11.15 [...] Chanson; 12.05 Rezi-[...] (Wiederholung) Norma Fi-[...] (Pianistin aus England) Klavierwerke von Bach-Brahms, Schubert-Liszt, [...]ent-Liszt; 13.05 Mittags-[...] — Leclair: Suite; Mo-[...] Konzert für zwei Violinen [Or]chester; Isaac Stern und [...] Zuckermann); 14.10 Für [...] und Kind; 15.05 Radio-[...] Einführung in die [Wi]ssenschaft; 15.30 Lite-[...] für Lehrer und Schüler der [...]ulen; 15.50 Buchbespre-[...] 16.10 Eine Minute He-[...] 16.11 „Musica Viva"— Dallapiccola, Erik Satie, [...]erg; 17.10 Musik für [...] — Heinrich Schütz; Poulenc; 18.05 Entzünden [de]s achten Chanukkalichtes [G]eschichte einer jüdischen [Geme]inde; 18.15 Ueber Men-[...] und Zahlen; 18.35 Israeli-Gemeinden im Auslande; Die Landschaft unseres [...] (Esaria Alon — Wieder-[...]); 18.55 Für den Land-[...] 19.25 Leichte klassische [...] 19.50 Rezitation aus der [...] 20.05 Aus unseren Kon-[...]len— das Israelische Kam-[...]ensemble unter Noam She-[...] spielt Werke von Noam She-[...] Mozart und Haydn; 21.25 [...] Leben von Claude De-[...] (Wiederholung) „Ein [...] namens Chouchou"; Der Vorhang geht auf: „Tore des Traumes" von Kalman Segal; 23.05 Kammermusik— Villa-Lobos, Saint-Saens, u.a. 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:
6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Lieder; 7.55 „Grünes Licht"; 8.15 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 und 15.05 „Dir und mir"; 15.52 Heldengeschichten aus dem Jom Kippur-Krieg; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11, 16.35, 17.10 und 18.15 Chansons; 16.30 Rätselraten — in Fortsetzungen— mit Schmuel Rosen; 17.55 „Verkehrsampeln"; 18.05 Entzuenden des achten Chanukkalichtes und Geschichte einer jüdischen Gemeinde; 18.45 Täglicher Sportbericht; 21.05 „Das Schallplattenarchiv zu Deiner Verfügung"; 22.05 Unterhaltungsprogramm mit Menny Peer; 23.05 und 00.10 „Alter Wein":

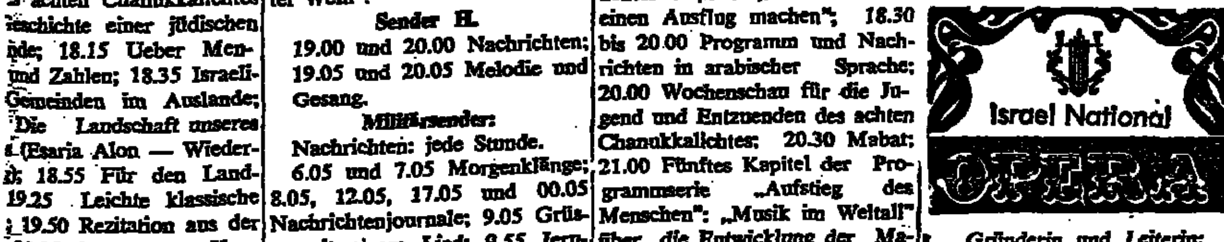
Sender H.
19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:
Nachrichten: jede Stunde.
6.05 und 7.05 Morgenklänge; 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 Grüsse mit einem Lied; 9.55 Jerusalem-Gespräch; 10.05 und 11.05 „Warm und schmackhaft"; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.55 Fünf Minuten mit Schlomo Schewa; 12.25 Stern zur Mittagszeit; 13.05 Portrait eines Künstlers— Theodorakis (Wiederholung); 13.55 Mitteilung für Soldaten; 14.05 und 15.05 „Zwei bis vier"; 16.05 „Mit einem Komponisten"— Bert Brecht; 17.40 Chansons für jedermann; 18.05 „In diesen Tagen, zu dieser Zeit"— Die Armee der Haschmonäer und Zahal; 19.05 und 20.05 Radiosport; 21.00 ‚Der brave Soldat Schweik' (Wiederholung); 22.05 Wunschprogramm; 23.05 „Auf der Linie" (Natan Dunewitz); 23.53 Chanukkageschichte um Mitternacht;

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen— leichte Musik, Liened, Chansons.

Schulfernsehprogramm:
16:00 „Kerzen"— Handfertigkeitsunterricht; 16.16 Energie— Naturkunde und Anweisungen für die Eltern; 16.54 Louis Armstrong — Auftreten des berühmten Jazz-Künstlers; 17.03 Die Lehre von der Elektrizität.

Fernsehprogramm:
17.30 Nachrichten; 17.32 Wiederholung des Chanukkaprogramms; 18.00 „Der Magier"— achtes Kapitel: „Grossvater will einen Ausflug machen"; 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Wochenschau für die Jugend und Entzuenden des achten Chanukkalichtes; 20.30 Mabat; 21.00 Fünftes Kapitel der Programmserie „Aufstieg des Menschen": „Musik im Weltall" über die Entwicklung der Mathematik, Wissenschaft im alten Griechenland — Pythagoras, Aristoteles— u. weitere Entwicklung vom Mittelalter bis zum heutigen Tage, 21.50 „Akte in Bearbeitung": „Einsame Herzen"; 22.40 Tagesabschnitt, Nachrichten.



APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Sonntag, nachts bis 23 Uhr: Bograschow 60. Tel. 293889, Kikar Hamedina, Tel. 258046 Jehuda Halevy 67, Tel. 612474

Ramat Gan und Umgebung: Ariossoroff 81, Tel. 721489.

Bnei Brak: Rabi Akiba 11.

Petach Tikwa: Pinsker 2

Herzlia und Umgebung: Neve Magen, Merkas Mishari

Natania: Herzl 11. Tel. 22842

Bat Jam: Balfour 9

Cholon: Elat 36 II

Beer Schewa: Schikun B, Bialik 5

Haifa bis 21.00 Uhr: Massada 1, Tel. 662289; Ab 21.00 Uhr: MDA, Tel. 51223, Kirjat Elieser

Jerusalem, 1900 — 22.00 Uhr: Zefania 19. Tel. 286950, Chan Alasit, Tel. 282040.

AERZTENACHTDIENST

Dr. Har Even, Epsteinstr. 6 Tel. 44328.

Magen David Adom: Aerzte Nachtdienst T.A. Tel. 614333; oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi" Arad: MDA, Tel. 057-97222. — Aschdod: MDA, Tel. 22222. — Bat Jam: MDA, Tel. 863333. — Cholon: MDA. Tel. 843132. — Gusch Dan: MDA. Ramat Gan, Hagilgalstr, 42, Tel. 781111. — Herzlia: MDA, Tel. 981333. — Haifa: MDA, Telefon 101. — Jerusalem: MDA, Tel. 101. — Kirjat Ono: MDA. Telefon 78111/2. — Natania: MDA, Tel. 23333. — Petach Tikwa: MDA, Tel. 912333. — Rischon Lezion: MDA. Tel. 942333. — Tel-Aviv: MDA. Tel. 101. — Zfat: MDA. Tel. 101.

Kupat Cholim „Assaf". Tel-Aviv. Tel. 101, Gush Dan, Tel. 781111. *Bat Jam. Tel. 863333.* Cholon Telefon 843133, Haifa: Allgemeiner u. Kinderarzt, Tel. 254530.

Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv-Jaffo: MDA. Mazestr. 13. Tel. 101, von 8.00 Uhr abds bis 7 Uhr morgens Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 53888 und tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachaschmonaim 4, Tel. 248228.



חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

„איסור עליה – תנאי לשלום"

שר החוץ המצרי התנה הסדר שלום עם ישראל באיסור עליה למשך 50 שנה. יפה לכל הפחות, שמצרים אינה מתנגדת להמשך שיעור הילודה בארץ. שר החוץ המצרי אמר עוד, כי בפני ישראל עומדת הברירה, להסכים לדרישת ערפאת כי תוקם מדינה חילונית ודמוקראטית בא״י או להסכים לתכנית החלוקה של האו״ם.

זה מזכיר לנו את הסיפור על התרנגולת, שנשאלה לפני השחיטה, מה היא מעדיפה: להיות מטוגנת או מבושלת.

פהמי הציע לא פחות ולא יותר מאשר הברירה, שישראל תמחק ותהפך למדינה חילונית יהודית־ערבית, או שישראל תסכים לתכנית החלוקה של האו״ם משנת 1947.

אלו הן דרישות אבסורדיות ומגוחכות. הן עומדות בסתירה לידיעות, כי בשלו במדינות ערב — ובפרט בקאהיר — תהליכים פנימיים, שהביאו להתפקחות מסויימת. משקיפים אומרים, כי לא מצאו במצרים אף גורם רציני אחד, המאמין ברצינות בסיסמת אש״ף על מדינה חילונית, וכן אינם מאמינים באפשרות לגבור על ישראל בשדה הקרב. לכן אין להבין את דבריו של שר החוץ המצרי. האם „תשובתו לדברי יגאל אלון" מהווה מס שפתיים לחוגים קיצוניים ערביים בלבד?

אנו בכל אופן צריכים לאמץ לעצמנו עקרון חשוב: גודל הנסיגה — כגודל התמורה! אין כל טעם ב„פלירט" עם הנאצי לשעבר סאדאת, שקבע „כי ישראל היא נציגת הנאציזם החדש". דרישותיה של מצרים מאלצות אותנו לקו נוקשה — על אף רצוננו העז לשלום באיזורנו.

א. י.

„FRIEDENSBEDINGUNG — EINWANDERUNGSVERBOT"

Der ägyptische Aussenminister Fahmi macht eine Nahost-Regelung von der Bereitschaft Israels, für die Dauer von fünfzig Jahren eine Einwanderungssperre zu verfügen, abhängig. Ausserdem sagte Fahmi, müsse Israel zwischen zwei Möglichkeiten wählen: Entweder akzeptieren wir die Forderung Arafats auf Errichtung eines „demokratischen Palästina-Staates, in dem Moslems, Christen und Juden gleichberechtigt nebeneinander leben", oder den UN-Teilungsplan aus dem Jahre 1947.

Diese Forderung erinnert an die Geschichte über das Hühnchen, welches gefragt wurde, ob es gebacken oder gekocht werden wolle. Der ägyptische Aussenminister will uns zumuten, dass wir uns „aus freiem Willen liquidieren", damit endlich Frieden in den Nahen Osten einzieht. Er bestätigte mit seiner Forderung die Worte ägyptischer Studenten, die einem israelischen Professor in Paris vor einigen Tagen erklärten, Ägypten wolle den Frieden, doch verstehe er unter dieser Definierung, einen „Frieden ohne Israel".

Selbstverständlich ist es eigentlich schade um jedes Wort in dieser fruchtlosen und absurden Debatte, die eher als lächerlich bezeichnet werden sollte. Aber die Meldung der ägyptischen Nachrichtenagentur steht andererseits in krassem Gegensatz zu jüngsten Berichten sogenannter Beobachter, die ergeben, dass in den arabischen Ländern und besonders in Ägypten kein Mensch ernstlich an die Verwirklichung der Staatspläne Arafats oder an die Möglichkeit einer militärischen Niederwerfung Israels glaubt.

Es fällt etwas schwer, auch nur anzunehmen, dass Aussenminister Fahmi seine Erklärung selbst ernst nehmen könnte. Vielleicht waren die lächerlichen Forderungen nichts anderes als Lippenbekenntnisse, die an die Adresse radikaler arabischer Kreise in Beantwortung der von Aussenminister Allon in Washington ausgedrückten Friedensbestrebungen Israels abgegeben werden mussten.

Israel wird jetzt einsehen, dass es keinen Schritt im Sinai oder anderswo ohne parallele gleichzeitige politische Verzichte des Feindes zurück gehen kann. Eine Demilitarisierung im Sinai in den jetzt von Israel besetzten Gebieten wäre das Maximum, was Israel den Ägyptern zugestehen könnte. Ein Rückzug aus Abu Rodess käme überhaupt nur im Rahmen eines generellen Friedensabkommens in Frage.

Jeder ‚Flirt' mit dem „friedfertigen" ägyptischen Präsidenten Anwar a-Sadat sollte jetzt, nach der Rede seines Aussenministers, die sicherlich nicht ohne vorherige Genehmigung auf höchster Ebene erfolgte, seitens Israel eingestellt werden. Es genügt, dass Kissinger diplomatische Küsschen arabischen Erzfeinden Israels auf die Wangen drücken muss. Wer — wie Sadat in der Vorwoche — Israel als „Repräsentant des Neonazismus im Nahen Osten" bezeichnet, darf niemals von uns freundschaftliche Gesinnung erwarten.

Die letzten Erklärungen und Forderungen Ägyptens zwingen uns zu einer Verhärtung unserer Haltung, obgleich unser Friedenswillen in jeder Hinsicht aufrecht erhalten bleibt.

A. Y.

Polizisten retteten ein Kind aus den Haenden eines Verbrechers

Polizisten gelang es in Aschkelon am Freitag nachmittag, ein vierjähriges Kind aus der Hand eines Mannes zu retten, der seit langer Zeit von der Polizei einer Reihe von Verbrechen verdächtigt worden war. Als ihn die Polizei in seiner Wohnung aufsuchte und unter dem Verdacht mehrerer Einbrüche festnehmen wollte, sprang er aus dem Fenster und packte ein vierjähriges Mädchen, dem er ein Messer vor die Kehle hielt. „Wenn die Polizei gegen mich vorgeht, ist das Kind tot" rief er.

Die Polizisten liessen sich nicht einschüchtern. Einer von ihnen eröffnete das Feuer und traf sein Bein. Ehe er sich versah, wurde er von den Polizisten überrumpelt und dingfest gemacht. Seit zwei Monaten hatte die Polizei nach ihm gefahndet. Ein Prozess war seit zwei Monaten anhängig, doch war sein Aufenthaltsort unbekannt.

Unter Verdacht des Diebstahls in Haft

In Tel Aviv sind am Freitag zwei Leute unter d. Verdacht, 32 Tonnen Eisen von den Netiwej Ajalon Lagern in Tel Aviv entwendet zu haben, festgenommen worden.

Das Tel Aviver Friedensgericht erliess gegen sie zehntägige Haftbefehle. Es handelt sich um die Verdächtigen Mordechai Levi, der Reinigungsarbeiter bei Netiwei Ajalon war und Abu Rachman Sachwil, ein Wächter derselben Gesellschaft. Die Polizei ist im Besitz von Tonbanaufnahmen eines Gespräches zwischen beiden Verdächtigen, die sich über den Diebstahl unterhalten hatten.

MdK SCHARON GEGEN RUECKZUG IM SINAI

Der Knessetabgeordnete Arik Scharon sprach sich gegen jeden Verzicht auf Gebiete im Sinai ohne politische Verzichte Aegyptens aus. Ein neuer Rückzug würde die Frontlinie von gegenwärtig 170 Kilometer auf 300 Kilometer verlängern. „Wir können heute die Frontlinie halten, doch wurde uns ein weiterer Rückzug in Schwierigkeiten versetzen", sagte der Aluf der Reserve in einem Vortrag vor der 21. Tagung des Makkabi Hazair im Kfar Hamakkabia. Scharon setzte sich dafür ein, Scharm a-Scheich und Abu Rodess keineswegs an die Aegypter auszuliefern. Für das Erdöl von Abu Rodess sollte Israel Tantiemen und Bezahlung an Aegypten offerieren.

MdK Arik Scharon erklärte die Bekämpfung der Terroristen im In-und Ausland sollte intensiviert werden. Terrorverbände unterhalten Büros im Ausland, die ungestört amtieren. Sowohl deren Tätigkeit, wie auch der Bewegungsfreiheit der Terroristen im Ausland, sollte ein Ende bereitet werden.

* * *

KATJUSCHAANGRIFF AUF SAFED

(WT) — Drei Katjuscha-Raketen wurden in der Nacht zu Freitag auf die Stadt Safed abgeschossen. Die Raketen verursachten keinerlei Verluste und auch nur unbeträchtliche Sachschäden.

Diese Katjuscha-Raketen wurden von libanesischem Gebiet abgeschossen und es wird angenommen, dass es dabei um eine Art Vergeltungsaktion der Terroristen ging für den Flugangriff der israelischen Luftwaffe, welcher Donnerstag auf einen Terroristenstützpunkt ausgeführt wurde.

Die Sportereignisse

Stabile Tabellenspitze im Fussball

Von unserem aci-Sportkorrespondenten

Die 11. Runde der Fussball-National-Liga brachte keine Veränderungen in der Tabelle. Die 5 Spitzenklubs behielten ihre Positionen, obwohl nur die ersten drei siegten. Von diesen gewannen Hapoel Kfar Saba und Makkabi Netania, wobei letztere bei Halbzeit bereits 4 : 0 führte. Schimschon gelang dank einem Eigentor von Nimni in der letzten Minute ein wichtiger Sieg über Makkabi Tel Aviv. Beim Treffen in Tel Aviv schoss Hapoel Jerusalem erst in den letzten 5 Minuten den Siegstreffer womit die Mannschaft als einzige einen grösseren Sprung nach oben machte und sich nun als erster Verfolger des Spitzenquintetts etabliert hat.

TOTO - GEWINNKOLONNE
2 2 x 1 x 2 x 1 x x x x 1

RESULTATE

Schimschon — Makkabi Tel-Aviv 2:1; Betar Tel Aviv — Betar Jerusalem 2:1; Hapoel Petach Tikwa — Hapoel Beer Schewa 0:0; Hapoel Kfar Saba — Hapoel Chedera 3:1; Hakoah Makkabi Ramat Gan — Makkabi Petach Tikwa 2:2; Hapoel Jerusalem — Hapoel Tel Aviv 2:0; Bnej Jehuda — Hapoel Haifa 1:1; Makkabi Netania — Makkabi Jaffa 4:2.

A - LIGA

Nordgruppe: Makkabi Haifa — Hapoel Zfat 3:1; Makkabi Chedera — Betar Netania 0:0; Hapoel Nachliel — Hapoel Herzlia 2:2; Bnej Nazaret — Hapoel Naharia 0:1; Hapoel Akko — Hapoel Netania 2:0; Hapoel Kirjat Schmonat — Hapoel Kirjat Ata 0:1; Hapoel Tirat Hacarmel — Makkabi Herzlia 0:0.

Südgruppe: Makkabi Schaaraiim — Hapoel Beer Jaakow 4:2; Nes Ziona — Hapoel Lod 1:1; Hapoel Cholon — Hapoel Jahud 0:1; Makkabi Ramat Amidar — Betar Jaffa 2:1; Betar Ramle — Hapoel Ramle 1:1; Hapoel Ramle 1:1: Hapoel Dimona — Hapoel Bat Jam 2:0; Hapoel Aschdod — Hapoel Bet Schemesch 2:0; Hapoel Rischon Lezion — Hapoel Marmorek 2:1.

TABELLE

Verein	Punkte
1. Hapoel Kfar Saba	17
2. Schimschon	16
3. Makkabi Netania	16
4. Hapoel Haifa	14
5. Hapoel Beer Shewa	14
6. Hapoel Jerusalem	12
7. Hapoel Hedera	11
8. Hakoah Makkabi R.G.	11
9. Betar Jerusalem	10
10. Hapoel Petach Tikwa	10
11. Makkabi Tel Aviv	10
12. Betar Tel Aviv	10
13. Makkabi Jaffa	8
14. Bnei Jehuda	7
15. Hapoel Tel Aviv	5
16. Makkabi Petach Tikwa	5

Vierköpfige Terrorbande im Oberen Galil aufgerieben

(WT) — 4 Terroristen wurden gestern früh bei einem Zusammenstoss mit einer Patrouille der Grenzwache getötet. Der Zusammenstoss fand südlich des Kibbuz Manara statt und dabei fiel ein Unteroffizier der Grenzwache namens Meir David Ben Awraham Dayan aus Tiberias. Ein weiterer Polizist der Grenzwache wurde im Kampf leicht verletzt.

Die Terroristengruppe hatte die Grenze unter dem Schutz der Dunkelheit unweit des Kibbuz Jiftach überschritten, nachdem sie den Sicherheitszaun durchschnitten hatten. Die erste Patrouille welche bei Tagesanbruch den Zaun entlang fuhr, entdeckte die Spuren der Infiltration und verfolgte die Infiltranten. Eine weitere Patrouille bestehend aus Angehörigen der Grenzwache schloss sich der Verfolgung an und als sie eine kahle Stelle in mit Büschen bedecktem Gebiet überquerten, eröffneten die Terroristen aus nächster Nähe das Feuer. Der Unteroffizier Dayan fiel im ersten Feuerstoss der Infiltranten. In einem kurzen Feuerkampf, welcher mit Maschinenpistolen und Handgranaten geführt wurde, fanden vier Terroristen den Tod und ein Grenzpolizist wurde von einem Handgranatensplitter leicht verletzt.

Am Ort des Zusammenstosses fand man vier Sturmgewehre vom Typ Kalatschnikoff, Handgranaten, Sprengstoffladungen, Kommandomesser und Aufrufe der El-Fatach. In diesen Aufrufen wurde die Freilassung von den Terroristen gefordert, welche in Israel gefangen gehalten werden. Ausserdem fand man bei den Terroristen Proviant für 2 bis 3 Tage. Es wird angenommen, dass d. 4köpfigeGruppe aus dem Libanon in israelisches Gebiet eingedrungen war, um im oberen Galil Terrorakte auszuführen und Geiseln gefangen zu nehmen.

TERRORGRUPPE IM GAZA STREIFEN AUSGEHOBEN

In den letzten Tagen haben die Sicherheitskräfte im Gaza Streifen eine Terroristengruppe von 25 Mann verhaftet. Die Gruppe gehört der El-Fatach Organisation an.

Unter den Verhafteten befinden sich der Richter Chaled El Kadara aus Chan-Junes.

Im Verlauf der Verhandlungen wurden auch Dokumente gefunden, welche Mitgliederlisten der El-Fatach-Organisation enthielten, sowie Anweisungen zu Durchführung von Terrorakten.

Unter den Verhafteten befinden sich auch der Stab von El-Kadara und vor allem die Kommandanten der El Fatach in Gaza, Chan-Junes und Rafiach. Der Terrorgruppe wird die Ausführung einer Reihe von Anschlägen zugeschrieben, darunter ein Sprengstoffanschlag auf einen Egged-Autobus in Rischon Lezion im Februar dieses Jahres.

Neue Telefonnummern in Kfar Saba, Raanana, Hod Hascharon und Tel Mond

Neue Telefonnummern traten mit der Inbetriebnahme der neuen Telefonzentrale für den südlichen Scharon am Freitag in Kraft. Um die Zentrale anfangs nicht zu sehr zu überlasten, waren die Mitglieder des Telefonnetzes ersucht worden, von zuvielen Gesprächen Abstand zu nehmen.

Allen Telefonnummern ist bei Ferngesprächen die Rufnummer 052 vorzusetzen. Die Netzteilnehmer von Kfar Saba, Raanana, Hod Hascharon und Tel Mond gehörten bisher zu Tel Aviv. Wenn sie Tel Aviv anrufen, müssen sie zuerst 03 wählen.

KANADA VERLÄNGERT TEILNAHME AN UNDOF

Um ein halbes Jahr hat Kanada seine Teilnahme an den UNDOF-Streitkräften verlängert. Im Süden dienen tausend kanadische Soldaten und 120 Kanadier in der UN-Truppe auf den Golan-Höhen.

ERDOELPREISE HERAUFGESETZT

Die Konferenz der OPEC-Länder in Wien hat die Erdölpreise um 30 Cent pro Fass auf 10.12 Dollar ab 1. Januar erhöht. Diese Preise gelten für die ersten neun Monate des nächsten Jahres.

Die Preise für die Konsumenten müssen nicht erhöht werden, sagte der iranische Erdölminister.

TASS: WESTEN HEMMT REDUZIERUNG VON STREITKRAEFTEN

In der Tass-Meldung über die am Freitag zu Ende gegangene NATO-Konferenz hiess es bezüglich der Gespräche, die in Wien über den Truppenabbau abgehalten werden, bisher wurden keine Fortschritte bei den Verhandlungen über eine beiderseitige Truppenreduzierung in Mitteleuropa gemacht. Der Westen hemme die Gespräche. Die vierte Runde der Wiener Verhandlungen war vergangenen Donnerstag zu Ende gegangen. Es sei klar, sagte Tass, dass die westlichen Länder militarische Vorteile anstreben. Die UdSSR solle zweieinhalb Mal soviel Truppen reduzieren wie die USA.

Unterstuetzung fuer Tagesheime der Kinder arbeitender Muetter

Die Tagesheime arbeitender Mütter für Kinder werden von der Teuerungswelle nicht in Mitleidenschaft gezogen werden. Dies gab Wohlfahrtsminister Michael Chasani bei einer Zusammenkunft mit Vertreterinnen des Verbandes arbeitender Mütter, WIZO und OMEN bekannt. Der Minister versprach, er werde alles tun, damit die Tagesheime weiterhin ihre Arbeit fortsetzen.

Bei der Zusammenkunft wurde vereinbart, dass die Wohlfahrtsdienste drei Viertel aller Kosten der Tagesheime tragen. Die Frauenverbände, das Wohlfahrtsministerium und das Finanzministerium werden gemeinsam feststellen, wie hoch sich die Ausgaben der Tagesheime pro Kind stellen.

MORGEN EROEFFUNG DER PEN-TAGUNG

Die PEN-Tagung wird unter Teilnahme von 250 Schriftstellern aus 30 Ländern morgen in Jerusalem mit Ansprachen von Ministerpräsident Jizchak Rabin und der Schriftsteller Heinrich Böll, sowie von der israelischen Schriftstellerin Chana Abuchana eröffnet.

Schriftsteller kommen nicht nur aus Europa, sondern auch aus Indien. Einige jiddische Schriftsteller werden auch teilnehmen.

„FRAUEN SOLLEN ALLEIN UEBER SCHWANGERSCHAFTSABBRUCH ENTSCHEIDEN"

Die Bewegung für die Befreiung der Frau in Israel tritt dafür ein, dass die Frauen das Recht haben sollen, über Schwangeschaftsabbruch zu entscheiden. Dies erklärte Freitag bei einer in Jerusalem abgehaltenen Versammlung, bei der auch Petitionen unterschrieben wurden, die Knessetabgeordnete der Bürgerrechtsliste, Marscha Friedman.

Diese Woche werden der Knesset im Zusammenhang mit diesem Thema zwei Gesetzesvorlagen unterbreitet. Einen Antrag reicht der Maarach ein, der jedoch die Errichtung eines Expertenausschusses verlangt, der sich mit der Liberalisierung auf diesem Gebiet befassen soll, bevor die endgültige Fassung der Gesetzesvorlage besprochen werden wird.

aus dem Lande

Der dänische Aussenminister Owe Goldberg und Gattin treffen heute im Lande ein. Morgen wird der Minister von Jizchak Rabin empfangen.

Der Landwirtschaftsminister von Rumänien, A. Miculesco traf am Freitag im Lande ein.

Die Herausgabe des arabischen Blattes „El Fager" ist illegal, erklärte Rafael Levi, Bezirksoffizer des Innenministeriums für Jerusalem.

Jizchak Glaser, ein Jugendlicher aus Bat Jam gab die Entwendung kostbarer Bilder, unter ihnen Gemälde von Reuben Rubin, Salvadore Dali, Ludwig Blum, etc. zu, als er im Tel Aviver Bezirksgericht aussagte. „Mein Klient ist nicht vorbestraft" sagte sein Verteidiger Chaim Kasis.

Der Index für den Monat November wird heute in Jerusalem bekannt gegeben.

ALUF (Res.) ISRAEL TAL ERHÄLT KOMMANDO IN DER RESERVE

(WT) — Aluf (Generalmajor) d. Res. Israel Tal erhielt einen hohen Kommando-Posten in den Reserve Verbänden Zahals. Die Ernennung tritt am 13. dieses Monats in Kraft.

Aluf Tal ist für die Entwicklung von Kampfprojekten in der Armee verantwortlich und ausserdem steht er an der Spitze des Instituts für strategische Studien an der Tel Aviver Universität.

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
— Nr. 291 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014